

Wochenblatt

Heft 21 21. Mai 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Aufn. Elisabeth Hase

Mutterglück zum Muttertag 1939

Bilder vom Tage



Deutsche Schriftleiterabordnung in Tokio

Deutsche Schriftleiter weilen zu einem Freundschaftsbesuch in Tokio. Am Tage nach ihrer Ankunft ehrten die deutschen Schriftleiter die Gefallenen des Weltkrieges durch eine Kranzniederlegung am Jafutuni-Schrein. (Links: Admiral Förster)

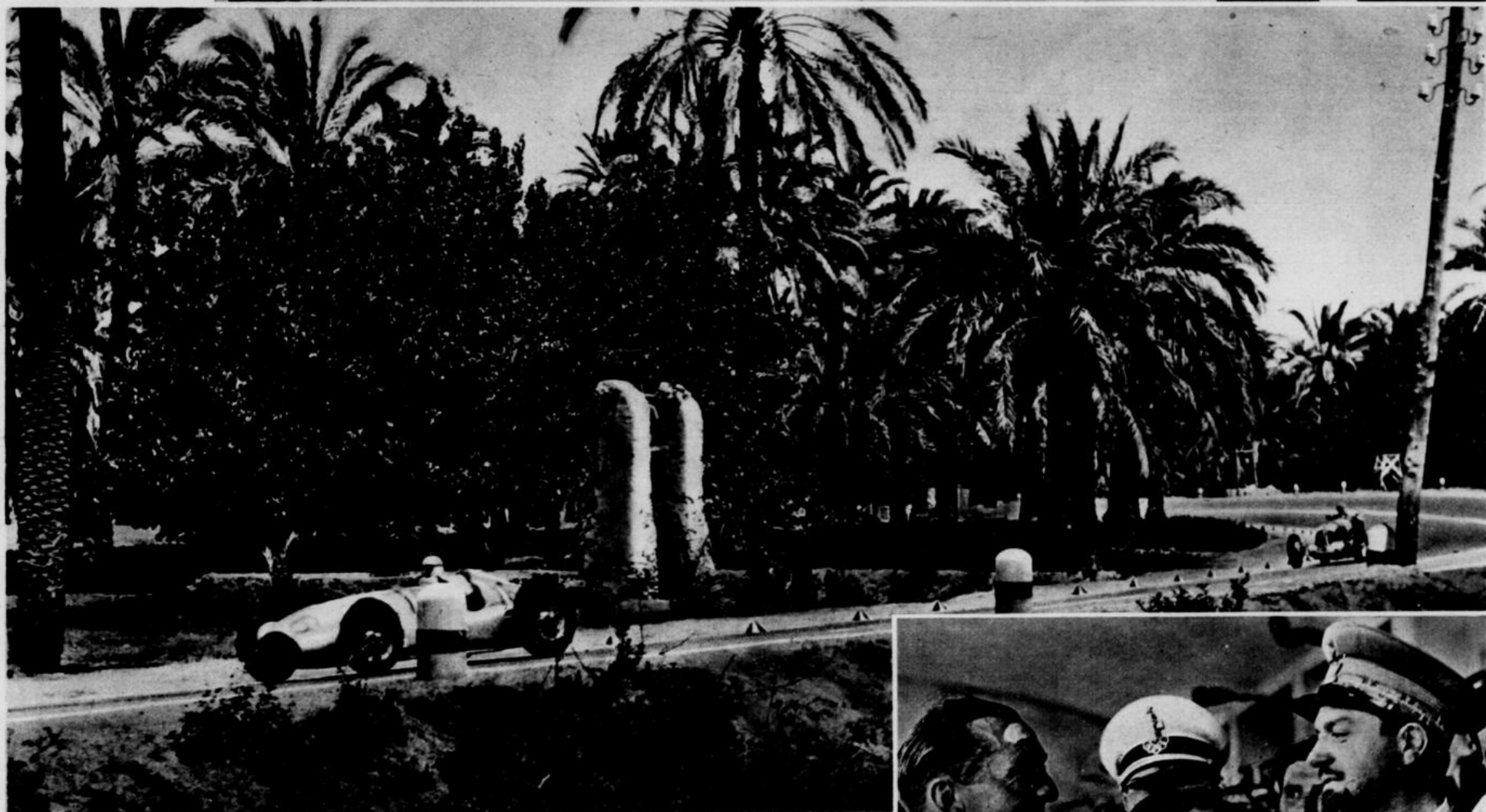
Aufn. Weltbild



Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ in Spanisch-Marokko

Während der Atlantik-Reisefahrt „Admiral Graf Spee“ auch den Hafen von Ceuta in Spanisch-Marokko an. Die Falangisten begrüßen das Schiff und seine Besatzung im Hafen von Ceuta

Aufn. Presse-Hoffmann



Hermann Lang zum dritten Male Sieger im „Großen Preis von Tripolis“ mit dem neuen Mercedes-Benz 1,5-Ltr.-Renntwagen am 7. Mai 1939. Hermann Lang auf der Mellala-Rennstrecke während seiner Siegesfahrt

Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Deutscher Sieg in Tripolis

Hermann Lang nach seinem Siege mit seiner Gattin und Marshall Balbo

Aufn. Weltbild



Flotte Paul

Vor den Capri und zweiten Prinzreg

sta
bei
la
tu

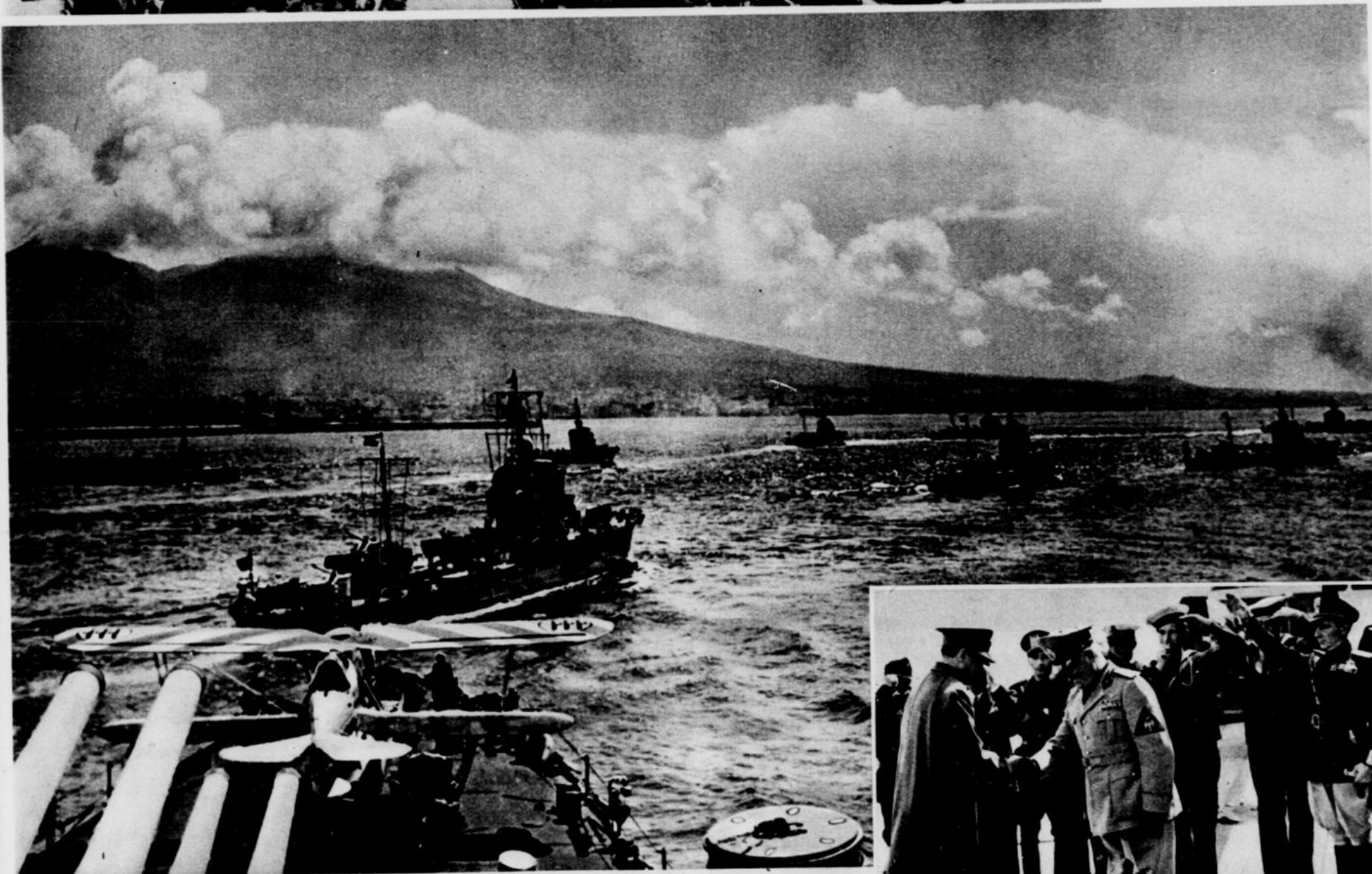


Aufn. Scherl

Tag des Heeres in Italien

Der 9. Mai, der 3. Jahrestag der Ausrufung des Imperiums, wurde in Italien mit großen militärischen Feiern begangen, deren wichtigste in Rom auf der Triumphstraße stattfand. Mehr als 20.000 Mann defilierten vor dem König von Italien und Albanien und Kaiser von Äthiopien, dem Duce mit der gesamten Regierung sowie dem als Gast in der Königsloge dem militärischen Schauspiel beizuhörenden Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, Generaloberst von Brauchitsch und der spanischen Militärmission unter General Escames. Unser Bild oben zeigt von links: Viktor Emanuel III., Generaloberst von Brauchitsch, die Königin und Kaiserin, der Duce und General Escames. Links ein Übersichtsbild von der Parade.

Aufn. A.P.-Photo



Flottenparade zu Ehren des Prinzregenten Paul von Jugoslawien

Aufnahmen A.P.-Photo

Vor dem prachtvollen Panorama des Vesuvius, zwischen Neapel, Capri und Ischia fand die Flottenübung von 112 Einheiten des zweiten Geschwaders der italienischen Kriegsmarine zu Ehren des Prinzregenten Paul von Jugoslawien am 11. Mai statt.

Bild rechts:

Prinzregent Paul begrüßt den Duce an Bord des Kreuzers „Trieste“. Rechts der Generalsekretär der Fasischistischen Partei Achille Starace.





Abend in der Oase. Der aufregende Markt ist vorbei, nun träumt der Ort wieder sechs Tage lang in beschaulicher Ruhe

Markt unter 120000 Palmen



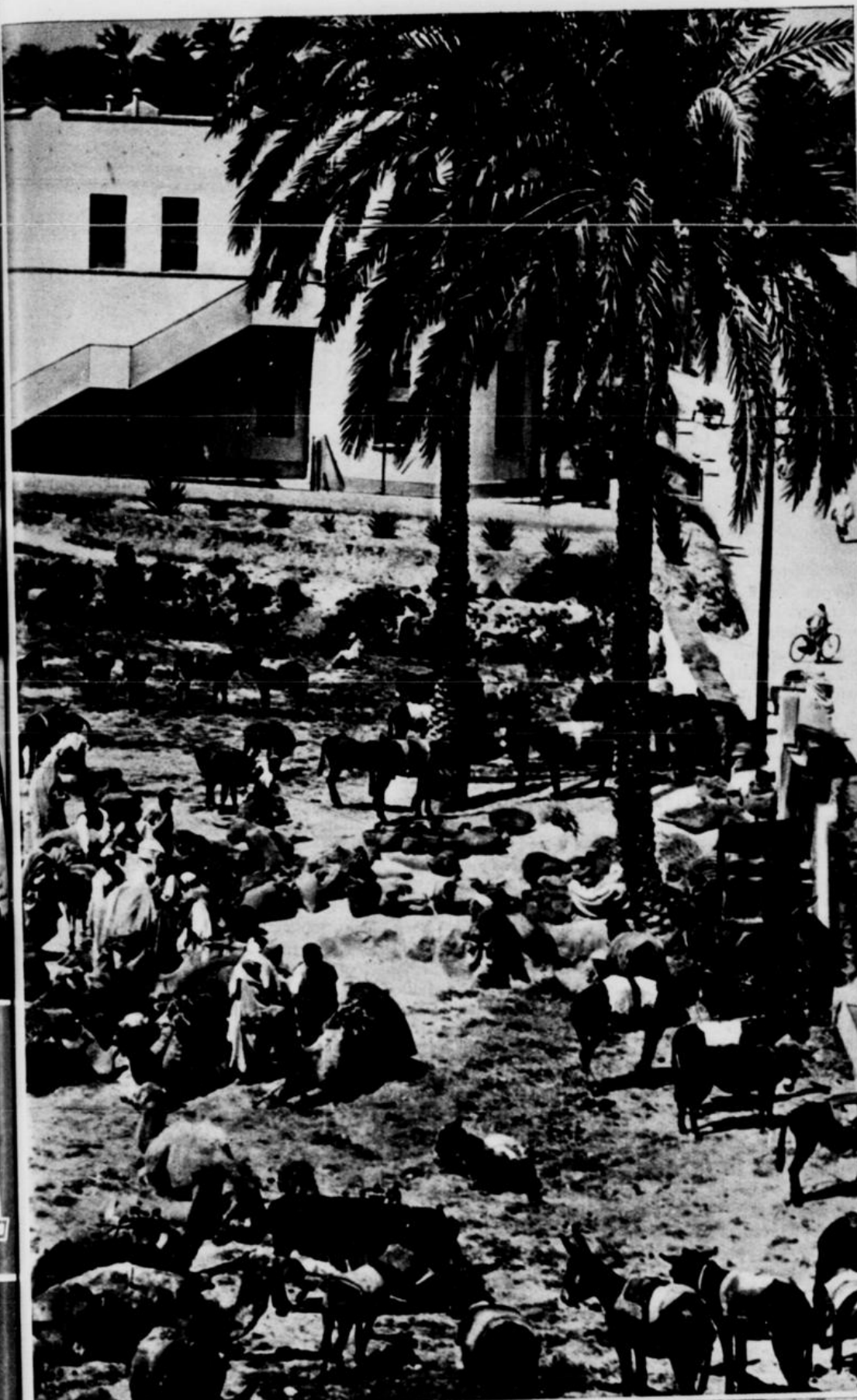
Eine alltägliche Szene auf dem Hammelmarkt: „Harsan, ich schwöre dir bei den Gebeinen meiner Vorfahren, 400 Lire ist der Hammel wert.“ „Wie soll ich das zahlen, Jussuf? Du wirst mich und meinen Sohn ins Unglück stürzen, wenn du nicht die Hälfte nachläßt.“ Manchmal dauert es Stunden, bis der Handel abgeschlossen ist

An jedem Freitag findet hier im Schatten von 120000 Dattelpalmen der Markt statt, einer der größten, buntesten und lautesten von Nordafrika

Die Hauptgeschäfte haben eine kurze Rast, weil wieder zur

Süd-el-Gium
Rüstenosse
liegen die flache
der 120 000 D
sechs Tage in
Ruhe — die Pa
die Menschen.
wacht der Ort
schlaf; denn da
der größten, k
von Nordafrika
Süd-el-Gium
und am Freitag
manen, beginn
lebhaftes Fre
fahren hat sich
Hunderte von
strömen hier
Zu Fuß oder
Maultier komm
dem Inneren.
der vorhergehe
zeitig zu Begin
An diesem
wiedergewerke
gehören Heer
Händlern. Vo
an kann man
irdenen Topf
kunstvoll ein
Rassen und S
hier an einem
Sprachen und
teils wird hier

Markt unter P
Zeit



Stundenlang sitzt er in der Sonne. Allah wird schon einen Käufer schicken, wenn es ihm gefällt

Mit vielen Worten beteuert man die Güte seiner Waren oder schwört bei den Gebeinen seiner Vorfahren und — haut den andern gehörig übers Ohr, um dann schließlich festzustellen, daß man doch selbst dabei hereingefallen ist. Der Markt ist eine ausgesprochene Männerangelegenheit. Die Frauen läßt man dabei meist zu Hause. Gegen Mittag haben sich die Hauptgeschäfte abgewidelt, und man beschließt den aufregenden Tag mit einem Tee und einer Zigarette, um dann den Heimweg anzutreten. Bunt, lautes, urwüchsiges Afrika, das ist der Markt unter 120 000 Palmen.

Die Hauptgeschäfte sind abgewickelt, noch eine kurze Rast und dann geht es stundenweit wieder zurück ins Innere

Süß el-Guma ist ein kleiner Ort in der Küstenanase von Tripolis. Schneeweiß liegen die flachen Steinhäuser im Schatten der 120 000 Dattelpalmen und träumen sechs Tage in der Woche in beschaulicher Ruhe — die Palmen, die Häuser und auch die Menschen. Am siebenten Tag aber erwacht der Ort aus seinem Dornröschenschlaf; denn dann beginnt der Markt: einer der größten, buntesten und — lautesten von Nordafrika.

Süß el-Guma heißt Freitagmarkt; und am Freitag, dem Feiertag der Muselmanen, beginnt hier ein aufgeregtes und lebhaftes Treiben. Seit Tausenden von Jahren hat sich darin nichts geändert, und Hunderte von Arabern und Berbern strömen hier allwöchentlich zusammen. Zu Fuß oder Kamel, mit dem Esel oder Maultier kommen sie von weit her aus dem Inneren. Meist brechen sie schon in der vorhergehenden Nacht auf, um rechtzeitig zu Beginn des Marktes dort zu sein.

An diesem Tage ist der Ort nicht wiederzuerkennen; er gleicht einem ungeheuren Heerlager von Kaufleuten und Händlern. Vom Kamel, Hammel und Esel an kann man hier alles kaufen bis zum irdenen Topf, lederen Wasserfad oder kunstvoll eingebundenen Koran. Alle Rassen und Stämme Nordafrikas strömen hier an einem Tage zusammen; in allen Sprachen und Dialekten des dunklen Erdteils wird hier geschachert und gehandelt.



Markt unter Palmen, wie ein Bild aus alter Zeit
Aufnahmen: Joachim Senckpiehl

Das große Gitter

DER 'LEBENSROMAN EINES DEUTSCHEN MADCHENS IN CHINA' VON B. Gerde

6. Fortsetzung

Die Romanfortsetzung der vorigen Nummer schloß:

„Entführung einer weißen Frau ist eine böse Sache“, sagte eine halbe Stunde später Mr. Stowaway, einer der Beamten des amerikanischen Konsulats. „Ich glaube nicht, daß es einen einigermaßen vernünftigen Amerikaner gibt, dem die Sonne noch nicht das Gehirn verbrannt hat, der sich in solche Dinge einlassen würde. Auf keinen Fall Mr. Wyatt. Seine größte Sorge ist es zwar, die Zahl seiner Rulis der Menge an Reis anzupassen, den er ihnen verkauft. Steigt der Reis im Preis, läßt Mr. Wyatt ein- oder mehrere hunderttausend Rulis an Hunger sterben. Im Inneren sieht ihm ja niemand auf die Finger. Wenn Sie eine Anzeige machen wollten, daß er in seinen chinesischen Arbeiterquartier nichts gegen die Cholera tut — all right! dann würde ich jedes Wort unterschreiben. Wir möchten ihn selbst einmal fassen. Aber Entführung eines weißen Mädchens? Nein, Mr. Camp, so ein Dummkopf ist Mr. Wyatt nicht. Warten Sie einmal die morgige Post ab und legen Sie sich ruhig schlafen, wenn Ihnen diese verdammte Hitze dazu die Möglichkeit läßt. Am Morgen sieht alles ganz anders aus...“

Um neun Uhr früh wurden die Schalter der Anglo China Bank geöffnet. Wolf Hesselkamp war schon vor Öffnung der Schalter in der großen Halle. Als die Schalter geöffnet wurden, schob er dem Beamten einen Scheck auf 300 Dollar hin.

„Ein Scheck der American Express Comp.“, sagte er. „Ich denke, Sie brauchen nicht erst telegraphisch anzufragen.“

„Eigentlich mühten wir es tun“, gab der Beamte zur Antwort. Es war zufällig derselbe, vor dem Wolf Hesselkamp die Haftung für die 10 000 Dollar geregelt hatte.

„Sie sind uns doch schon bekannt“, lächelte der Beamte. „Wenn Sie gesagt hätten, daß Sie binnen 24 Stunden die 10 000 Dollar erlegen, hätten wir Ihnen und uns die ganze Mühe erspart.“

„Ach so“, sagte Wolf Hesselkamp nachdenklich. „Ich hätte jetzt fast die Sache vergessen. Sie verstehen, die Hitze... Ich habe also nichts mehr zu regeln? Die Haftungserklärung...“

„Wurde gestern zurückgegeben, da mit der Zahlung der 10 000 Dollar jeder Grund wegfällt. Ich hoffe, Sie haben die Quittung richtig erhalten?“

„Natürlich, natürlich“, beschwichtigte Wolf Hesselkamp den Beamten. „Dann ist ja alles in bester Ordnung. Die 300 Dollar kann ich wohl sofort beheben?“

„An Kasse IV“, sagte der Beamte höflich. „Ich hoffe, Sie machen uns bald wieder das Vergnügen. Wir räumen unseren Stammlandschaften besondere Begünstigungen ein. Ein eigener Stahlfaser, gebührenfreie Depotverwaltung...“

„Gut, gut“, sagte Wolf Hesselkamp. „Ich werde es mir überlegen, wenn ich länger in Hongkong bleibe...“

Wolf Hesselkamp verließ das Bankhaus. In der Bar des kleinen Savoy-Hotels traf er seinen Freund Hellmann.

„Die Geschichte wird immer rätselhafter“, sagte er. „Wenn ich Mr. Wyatt richtig eingeschätzt hätte, so mühte er längst gegen mich eine Strafanzeige gemacht haben. Wo kann ich für ihn sicherer aufgehoben sein als im Gefängnis?“

„Das kann ich dir genau erklären“, gab Hellmann zur Antwort. „Auf dem

Cemetery von Hongkong. In einem der kühlen Gräber, die um diese Jahreszeit so süß nach Jasmin duften. Hast du das Auto vergessen? Ich beobachtete vorhin, daß dir dieser Gelbe in die Bant folgte. Sieh jetzt nicht hin. Er sitzt an dem ersten Tisch bei der Tür. Ich denke, wir verlassen in aller Seelenruhe das Lokal. Ich habe inzwischen mit meinem Freund im Hafenamt gesprochen. Das Schiff, das gestern nacht als vorlehtes geankert hatte, ist ein Japaner und heißt Riso Maru. Es ist eines von den alten, langsamen Schiffen. Du kannst in Ruhe deine geschäftlichen Angelegenheiten erledigen und morgen mit der Victoria Maru nachdampfen. Die Victoria Maru fährt doppelt so schnell und kommt noch vor der Riso Maru in Tsingtau an. Dorthin hat sich nämlich das glückliche Paar begeben. Und wenn ich dir als guter Freund etwas raten darf, so recht herzlich und raub, dann laß diesen Mr. Wyatt zur Hölle fahren und mit ihm das blondgelockte Gretchen. Du glaubst doch selbst nicht mehr, daß die liebe Kleine von dem Amerikaner geraubt wurde? Das kommt doch wirklich nur mehr im Kino vor. Sie sah gestern abend ganz still und sitzhaft neben ihm, als ich auf deine Bitte meinen Laufscheposten auf diesen Stinktischen aufgeschlagen hatte. Sie hätte doch schreien können oder ins Wasser springen, wenn sie eine so gute Schwimmerin ist, wie du mir erzählt hast. Die Motorboote der englischen Hafenpolizei wimmelten gestern abend im Hafen. Glaub mir, alter Junge, wir werden weiße Haare auf dem Kopfe haben oder gar keine mehr, und wir werden immer noch nicht die Frauen kennen. Du hast mir erzählt, daß Grete leugnete, den Brief in Guam geschrieben zu haben. Vielleicht hat sie nur später den Brief bereut. Wie singt doch jener fröhliche Herzog: Ach, wie so trügerisch...“

„Nein“, sagte Wolf Hesselkamp. „Tausendmal nein. Jede andere hätte vielleicht diesem Mr. Wyatt nachgegeben. Erschöpft und zermürbt. Sie nicht! Grete nicht. Eine Frau wie Grete kann man nicht für Geld kaufen.“

„Gut“, gab Hellmann zu. „Also nicht. Aber irgend etwas stimmt doch da nicht. Ganz und gar nicht. Nimm

jedenfalls diesen Revolver auf die Reise mit. 24schüssig. Schnellfeuermagazin. Hat mir auf meiner Reise nach Tschentü gute Dienste geleistet. Ist besser, als daß dich die Wonts, die ewig hungrigen chinesischen Hunde, aus dem Dünghaufen scharren. Denke nämlich, daß Mr. Wyatt es darauf abgesehen hat. Also leb wohl und mach keine Dummheiten...“

Wolf Hesselkamp sah seinem Freunde noch nach, bis er im Getümmel der Hauptstraße verschwunden war. Dann rief er einen Rikschakuli. Er bemerkte nicht, daß ihm ein Chinese folgte. Er merkte auch nicht, daß Tsü Lung eine andere Riksha nahm. Wolf Hesselkamp liebte mit seinen Fingern in der Rocktasche die kühle, glatte Fläche des Revolverhäftes.

„Zur Office der Nippon Gesellschaft“ rief er dem schweifenden Rikschakuli zu. Aus dem holprigen, müde gebrannten Pflaster der Seitengasse, in der Wolf jetzt fuhr, stieg die Tageshitze schwelend die Stodwerte empor. Wolf Hesselkamp fühlte sich auf einmal so schlaff, seine Haut schien von dem ständig quellenden Schweiß gedunsen. Der Ruli begann immer schneller zu laufen. Es ging jetzt bergab. Wolf Hesselkamp hörte das Klappern eines Rikschakulis hinter sich. Es war ihm gleichgültig. In wenigen Minuten war er bei dem Büro der japanischen Schiffahrtsgesellschaft.

„Eine Fahrkarte nach Tsingtau. Erreiche ich noch die Victoria Maru?“ fragte er.

„Gewiß“, antwortete höflich der japanische Angestellte. „Welche Klasse wünschen Sie zu reisen?“

Wolf Hesselkamp überlegte einige Sekunden. „In der Zweiten“, gab er dem erstaunten Clart zur Antwort.

XVI.

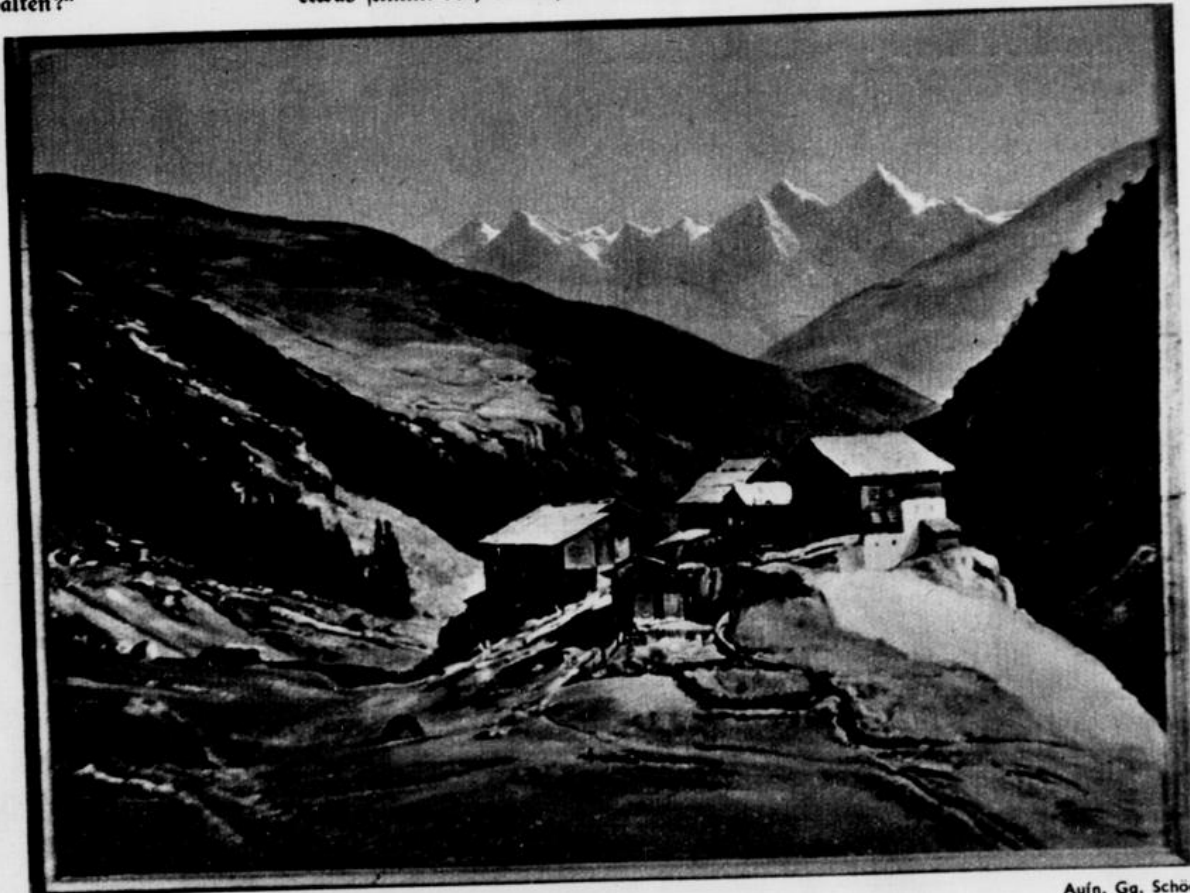
Grete war froh, daß es auf der Riso Maru keine kleinen Fische gab. Man sah in einem altmodisch eingerichteten Speisecabin, an dessen Wänden rote Blüschdiwane ließen. Die Gesellschaft an der langen Tafel in der Mitte bestand überwiegend aus Weißen. Grete sah neben Mr. Wyatt. Sie hatte am Abend mit ihm keine drei Worte mehr gewechselt. Zum Frühstück war Mr. Wyatt nicht erschienen. Jetzt sah man zum ersten Lunch beisammen und beugte neugierig seine Mitreisenden. Der Tischnachbar Gretes stellte sich als Dr. Spindler vor. Sein Akzent verrät den Deutschen. „Sie sind Arzt?“ fragte Grete.

„Haben Sie mich denn für einen Juristen gehalten?“ lachte Dr. Spindler. Er mochte ungefähr 35 Jahre alt sein, von seinem linken Ohr lief ein Schmiß bis zum Mundwinkel.

„Ich bin Krankenpflegerin“, sagte Grete leichtsin. Es war ihr darum zu tun, daß ihre Stellung neben Mr. Wyatt ein für allemal festgestellt wurde.

„Vortrefflich“, lachte Dr. Spindler, „dann können wir ja unverzüglich mit dem Gachsinn beginnen.“

Man kam übrigens bald mit allen Tischgefährten ins Gespräch. „Unsere Riso Maru ist so ziemlich das verwandteste Boot des Gelben Meeres“, sagte Mr. Atterbury,



Tiroler Bauernhof. Gemälde von Harald Tillberg
Auf der Münchener Ausstellung im Maximilianeum

Aufn. Gg. Schödl

ein Großkaufmann aus Schanghai. „Aber wer will 45 Stunden mit der Eisenbahn nach Pairen fahren? Chinesische Lokomotiven sind froh, wenn sie genug Dampf haben, um sich Bewegung zu machen, geschweige denn, zwanzig dicht gefüllte Waggons nachzuziehen. Unter 30 Stunden Verspätung tun sie es nicht. Zuerst hatte ich Platz auf einem chinesischen Dampfer genommen. Der fuhr aber nicht aus. Er hatte keine Kohle. So nahm ich auf unserer Riso Maru eine Kabine.

„Was heißt eigentlich Maru?“ fragte Grete Dr. Spindler. „Da jedes japanische Schiff so heißt, wird es wohl „Schiff“ heißen.“

„Mit nichts“, lachte Dr. Spindler. „Maru heißt rund. Ich lebe bereits fünf Jahre im Osten und weiß heute noch nicht, warum die Japaner ihre Schiffe so nennen.“

„Wo geht man in Tientsin essen?“ wollte ein anderer Reisender wissen, der von dem Herrn an seiner Seite Mr. Blayden genannt wurde.

„Das kann ich Ihnen genau sagen“, gab Dr. Spindler zur Antwort, der anscheinend China wie seine Tasche kannte. „Im Imperial-Hotel, und wenn Sie das Bedürfnis haben, eine junge Dame auszuführen, dann empfehle ich Ihnen die Konditorei von Kiehl und Bader. Ihre kleine Freundin wird über die Streuselkuchen und Schokoladentorten entzückt sein, die dort von einem Landsmann von mir erzeugt werden. Ich bin nämlich aus Wien!“ setzte er, zu Grete gewendet, hinzu.

„Sicherfalls scheinen Sie gut Bescheid zu wissen“, warf Mr. Wyatt trocken ein. „Mit Tientsin und — mit kleinen Freundinnen?“

„Es geht, es geht.“ Dr. Spindler ließ sich nicht aus der Fassung bringen. Er mußte übrigens wieder auf der anderen Seite eingreifen. Einer der Herren hatte zu dem chinesischen Tischboy „mein Sohn“ gesagt. Darauf folgte ein Wortschwall, der Boy stellte die Speise weg, die er gerade reichen wollte, und streifte.

„Das kommt davon“, lachte Dr. Spindler. „Warum beschimpfen Sie die Mutter dieses guten Jungen?“

„Ich habe seine Mutter beschimpft?“ ließ sich Mr. Synett, der Abeltäter, ent-rüstet vernehmen.

„Natürlich. Wenn Sie den Jungen „mein Sohn“ nennen, so heißt das doch, daß Sie sein Vater sind. Daß also seine Mutter ...“

„Jetzt hören Sie schon auf“, jammerte Mr. Synett. „Ich bin zum erstenmal im Osten. Womit kann ich den Mann nur verführen?“

„Nennen Sie ihn jetzt „Vater“, sagte Dr. Spindler zum Gelächter sämtlicher Anwesenden. Mr. Synett blieb nichts anderes übrig, als in das Gelächter einzu-stimmen. Ein reichliches Trinkgeld verführte den Boy natürlich obendrein.

„Sie leben in China?“ fragte Grete ihren Tischnachbar.

„In Peking. Das Leben ist schön dort. Dazu billig. Man kann Ersparnisse machen.“

„Ist es nicht eintönig? Mit Chinesen gibt es doch wohl nicht viel Verkehr?“ meinte Grete.

„Sie irren sich aber sehr“, war die Antwort. „Sie können nirgends mehr geistige Anregung wie in Peking haben. Eine viel tausendjährige Kultur. Herrliche Bauten, schöne, gediegene Theateraufführungen. Verkehr mit kultivierten, gut-artigen Menschen. Sie können mit Literaten oder mit Priestern philosophische Gespräche führen. Freilich, die meisten der dort lebenden Europäer haben für nichts anderes Interesse als für ihr Geschäft und ob am Sonntag im Polospiel Schanghai oder Navy gewinnt!“

„Es muß interessant sein, in China als Arzt zu leben?“ sagte Grete. „Vielseitig?“

„Manchmal verwünscht man diese Vielseitigkeit“, gab ihr Dr. Spindler zur Antwort. „Was einem so in einem Tag nicht alles unterkommt. Früh morgens fängt es mit einem Totschlag an. Eine Messerwunde bis in den Magen. Dann wird man zu einem chinesischen Totenfest gerufen. Muß der Witwe, die sich nach alter chinesischer Sitte vergiften wollte, den Magen auspumpen. Wenn man keine Mundklammern mitbringt, beißt sie einem den Schlauch durch. Denn sie will sich nicht ausheben lassen. Sie muß ja das Gesicht wahren. Keine Kleinigkeit, das Dinner der Totenfeier von rückwärts nach vorne mit der widerstrebenden Witwe zu wiederholen. Ist mir nie ganz klargeworden, warum sich diese Witwen nicht schon vor dem Dinner vergiften? Dann gibt's wieder ein neugeborenes Mädchen zu retten, das die Eltern auf der Stadtmauer ausgelegt haben. Halb zerbißen von den Hunden. Im Spital werden diese Kleinen aufgezupft. Um drei Dollar kann man sie dann kaufen. Das geht so den ganzen Tag fort. Die Europäer leiden meist an der Galle. Im Magen natürlich auch. Nach Mitternacht geht dann meist der Rummel los. Wenn ein Mister so und so zuviel Whisky getrunken hat und Tobsuchts-anfälle bekommt. Oder wenn Mrs. X. mit ihrem Auto auf dem Heimweg von der Bar eine Mauer mitnimmt und Kleinholz macht. Manchmal glaube ich schon, daß ich ein Schneider bin und kein Arzt.“

„Sie müssen mir einige gute Lehren geben“, bat Mr. Synett den deutschen Arzt. „Ich sehe schon, daß ich sonst wirklich einmal hineinfalle. Wenn Sie gestatten, stelle ich meinen Liegestuhl neben den Ihren an Deck. Glauben Sie, daß das Wetter anhalten wird?“

„Ich glaube, daß Sie mich jetzt beleidigt haben, Mr. Synett“, gab Dr. Spindler zur Antwort, während die Erfahrenen an dem Tische in dröhnendes Gelächter aus-brachen. „Sie müssen nämlich wissen, daß in China nur die Schildkröten das Wetter voraus wissen, Mr. Synett. Man sagt, ihr Rücken wird vorher naß.“

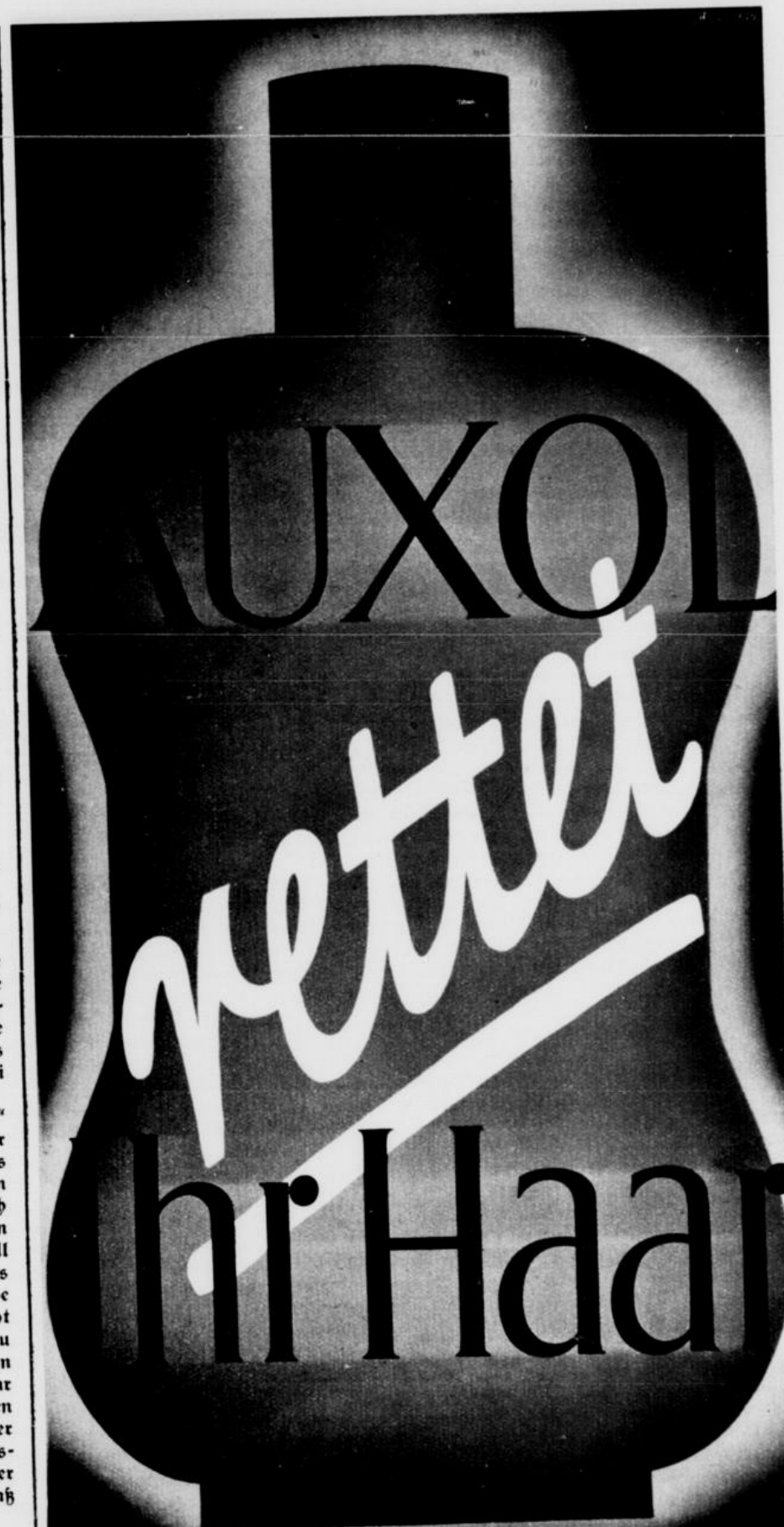
„Das ist doch keine Beleidigung, ich verstehe nicht ...“

„Geduld, Geduld, Mr. Synett“, setzte Dr. Spindler fort. „Sie scheinen keine Ahnung zu haben, daß Schildkröten das unflätigste Schimpfwort Chinas ist. Schild-kröten sind Ehebrecher. Man sagt auch, daß sie zu Schlangen in unerlaubten Beziehungen stehen. Ich möchte Sie also dringend bitten, nicht etwa unseren ehrenwerten Kapitän zu fragen, wie das Wetter morgen werden wird. Er würde bestimmt annehmen, daß Sie seine Mutter und seine ganze Familie beschimpfen wollen ...“

Dr. Spindler hatte die Lacher wieder auf seiner Seite. Besonders, als er jetzt seinerseits zwischen der gemästeten Entenleber und dem Fischrogen in Sojasoße Mr. Synett nach dem Wetter fragte.

Die Stimmung bei Tisch nahm von Minute zu Minute zu. Es wurde Wein getrunken und zwischen den einzelnen Gängen Reisschnaps gereicht.

Diese Stimmung, das heitere Wesen Dr. Spindlers vor allem waren wie Balsam auf Gretes wehes Herz. Sie erinnerte sich nicht, seit Monaten so herzlich gelacht zu haben als über die Späße ihres Tischnachbarn. Ihr gegenüber sah ein Mr. Blayden, ein amerikanischer Ingenieur aus Boston. Er zeigte den Mit-reisenden chinesischen Totengeld. „Die Chinesen geben ihren Toten Geld mit, damit sie im Jenseits standesgemäß auftreten können“, sagte er zu Grete. Sie wissen



★ Wunder gibt es nicht! Selbst Auxol kann totes Haar nicht zum Leben erwecken und auf einer spiegelnden Glatze keinen üppigen Haarwuchs hervorzaubern. Aber es bringt — rechtzeitig angewandt — mit Sicherheit be-ginnenden Haarausfall zum Stillstand und regt die Haar-wurzeln zu neuer, kräftiger Entwicklung an. Auxol ist ein neuartiges, nach besonderem Verfahren (auf Basis herabgesetzter Oberflächenspannung) hergestelltes Haartonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. Mit Auxol behandeltes Haar wächst mit jugendlichem Glanz und Fülle nach. RM. 1,90 u. 3.—

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

natürlich nicht, welchen Kurs der Silberdollar im Jenseits hat. Es kommt wohl auch billiger, wenn sie besonderes Geld für das Jenseits drucken. Ich habe hundert Dollar für zehn Kupfer gekauft! Zum Andenken!"

"Schon hereingeflogen!" lachte Dr. Spindler. "Man bezahlt sie mit drei Kupfer. Es gibt auch Silberdollars aus Holz und Silberpapier. Man kann mit ihnen sehr hereinschlagen!"

"Man kann auch mit echten Silberdollars hereinschlagen", sagte jetzt ein älterer Herr am Ende der Tafel, ein Mr. Sawyer, der bis dahin sich wenig am Gespräch beteiligt hatte. "Ich bin vor zwei Jahren in die Fänge der Heffentamp-Aktion geraten. Man bekam Silberdollar als Anzahlung und mußte bestimmte Waren liefern. Diese Waren wurden einem von einem Konsortium geliefert, das mit Heffentamp in Verbindung stand. Man mußte sie den Beträgern teuer ablaufen, und man tat es, weil man doch den festen Auftrag Heffentamps in der Tasche hatte. Wer aber nicht abnahm und sich aus dem Staube machte, war dieser Heffentamp. Ich habe damals 120 000 Silberdollar eingebüßt..."

Mr. Wyatt sah Grete an. Sie bemerkte, daß es in seinen Augen vor Schadenfreude funkelte. Sie rückte ihren Sessel und verabschiedete sich von den Herren.

"Sie sollten noch bleiben", rief ihr Dr. Spindler. "Das Muschelfleisch mit Bambusprossen ist auf der Riso Maru ganz vorzüglich!"

Grete hatte die letzten Worte nicht mehr gehört. Sie stand am Geländer des Schiffes und sah über das Meer. Ich will ja nichts vom Leben, sagte sie zu sich selbst. Ich war arm und will arm bleiben. Was dazwischenlag, war ja alles nur ein Traum. Ich will ja nur den Glauben an die Menschen behalten. Dieser Mr. Wyatt kann noch so grausam, nicht gemein genug sein, daß es mir in der Seele weh tun könnte. An Wolf Heffentamp habe ich geglaubt. Seine Augen waren ohne Arg und Falsch. Grete kannte keinen Menschen auf der ganzen Welt, von dem so ein Gefühl der Ruhe und Sicherheit ausging.

Vielleicht verstrickt er nur reiche Kaufleute in seine Manöver? dachte sie. Menschen wie Wyatt, wie viele andere. Vielleicht tat er armen Menschen Gutes? Sie suchte alles hervor, was ihn entschuldigen konnte. Sie hatte ihr Herzblut für ihn gegeben, um seinen Ruf zu retten. Sie war sehr elend, sehr...

Plötzlich stand Dr. Spindler neben ihr. Grete versuchte ihre Tränen zu verbergen.

"Aber Kind, Sie werden doch nicht...", legte Dr. Spindler los. "Liebeschmerz? Heimweh? Oder beides zugleich? Das kommt, weil Sie den Winterdampfbus in Reiswein nicht abgewartet haben. Jetzt aber Bewegung, Bewegung!" Dr. Spindler sagte Grete unter den Arm und begann mit ihr im Eilschritt auf und ab zu marschieren.

Mr. Wyatt war unterdessen von dem englischen Kaufmann mit Beschlag belegt worden. Mr. Atterbury hatte keine Lust, die so angenehme begonnene Unterhaltung bei Tisch abbrechen. Er wußte von jedem einzelnen Reisenden Name, Geschäft, Vermögen und womöglich auch die Familienverhältnisse. Mr. Wyatt begann die Sache langweilig zu werden. Er hatte gesehen, wie Grete in der Gesellschaft Dr. Spindlers auflebte. Der deutsche Arzt scherzte, und Mr. Wyatt hörte das silberhelle Lachen Gretes bis herüber. Er schätzte dieses Lachen falsch ein. Aber Mr. Atterbury war nicht so leicht abzuschütteln.

Am zweiten Tag der Reise plakte Mr. Atterbury mit einer Neugierde heraus. "Wissen Sie, wer mit uns auf dieser Riso Maru reist? Seutßen Ro, aus dem berühmten Geschlecht der Kung Elans. Ich glaube, der Mann ist schon bei Lebzeiten ein Heiliger. Jedenfalls soll er eine Art Heilseher sein. Man sagt, er habe die Gabe, jeden Menschen auf die Entfernung töten zu können. Die Chinesen lassen sich von ihm Liebestränke brauen. Ist natürlich purer Schwindel."

"Ich habe keinen Chinesen auf dem Schiffe gesehen", sagte Mr. Wyatt.

"Er lebt in einer Kabine für sich. Er speist auch allein. Mein Kabinenboy hat es mir erzählt."

Mr. Wyatt litt es nicht lange in der Gesellschaft des geschwätigen Mr. Atterbury. Mit Hilfe eines ausgiebigen Trintgeldes hatte er bald die Kabine Seutßen Ros erfahren. Der alte Chineser mit dem dünnfädigen Spitzbart war sichtlich verärgert, daß ein Fremder seine Kabine so ohne weiteres betreten hatte. Sein Gesicht sah aus wie auf einem Luchporträt aus der Ming-Zeit.

"Ich will Sie um Rat fragen, Mr. Seutßen Ro", sagte Wyatt ohne weitere Umschweife. Er ließ sogar die übliche Anrede "ehrwürdiger Herr" oder "Vater" außer acht, die man einem Chinesen von Rang gewöhnlich entgegenbringt.

Mutterlied.
Das Lied, das uns die Mutter sang,
Der Mutterstimme weicher Klang
Verstummt uns nie...
Und weilen wir auch fern und weit,
Es klingt zu uns durch Raum u. Zeit
Wie eine sanfte Melodie,
Wie ein verwehtes Lärchenlied.
Das über lichten Felbern blüht
Und still beglückt.
Wie eine Weiße die der Himmel
In Erdennot und Weltgetümmel
Als Tröstung schickt...

Hans Gassen

"Ich bin John Wyatt. John Wyatt aus Hongkong. Ich will Ihre Zeit nicht ohne Entschädigung in Anspruch nehmen. Ich schätze Ihre Zeit sehr hoch ein, Mr. Seutßen Ro!" setzte er hinzu.

Seutßen Ro lächelte das Lächeln der vieltausendjährigen Weisheit seiner Rasse. Indem er sich tief verbeugte, blätterte er in einem schmutzigen, abgegriffenen Notizbuche nach. Er sah eine Seite sorgfältig durch, dann lächelte er nochmals und bat Mr. Wyatt Platz zu nehmen.

"Ich nehme kein Geld", sagte er langsam. "Wenn Sie meinem Kloster einen Scheck ausschreiben wollen, kann ich nichts dagegen tun. Mein Rat soll Ihnen offen stehen. Es ist der eines kleinen, unbedeutenden Menschen. Alle Menschen sind klein und unbedeutend vor der Weisheit Buddhas."

Mr. Wyatt hatte inzwischen sein Scheckbuch gezogen und einige Worte geschrieben. Er überreichte Seutßen Ro einen Scheck, den dieser, ohne ihn anzusehen, faltete und in seinen Kasten schob.

"Ich will zuerst eine Frage stellen, Mr. Seutßen Ro", begann Wyatt. "Er trocknete sich den Schweiß von der Stirne. In dem kleinen Raume war es stickig heiß. Der Chineser hatte das Fenster geschlossen und rauchte dazu eine Pfeife, welcher die süßlichen, durchdringenden Gerüche chinesischen Opiums entströmten."

"Ich liebe eine Frau. Diese Frau liebt einen anderen. Dieser andere wurde von meinen mir ergebenen Dienern getötet."

"Du irrst, erhabener Herr", entgegnete Seutßen Ro mit leisem Lächeln. Dabei sah er den kleinen, blauen Rauchring nach, der seiner Pfeife entströmte. Mr. Wyatt sah auf diese Pfeife. Sie war fast völlig schwarz, nur die goldene Ziselierung, mit der sie geschmückt war, leuchtete auf. Seutßen Ro schien sich von Sekunde zu Sekunde immer weniger von seinem Körper gefesselt zu fühlen. Mr. Wyatt war es, als ob er sich von allem Irdischen lösen würde. Der Chineser beachtete kaum mehr seinen Besucher. Ab und zu führte er die Pfeife zum Munde und sog den Rauch gierig ein.

"Ich sehe nicht sehr klar", sagte endlich Seutßen Ro. "Ich hätte der Droge aus Hunnam etwas von der in Benares gewonnenen beimischen sollen."

Seutßen Ro tauchte die Nadel in den kleinen Topf mit klebrigem Opium. Dann kochte er den perligen Tropfen über einer kleinen Spirituslampe. Der Tropfen blähte sich, nahm eine goldene Farbe an und trieb eine kleine Blase. Seutßen Ro knetete ihn und rüttelte ihn gegen den Pfeifentopf, gerade vor die Mündung des kleinen Rohres. Mr. Wyatt vernahm das Knistern des kochenden Opiums, er atmete den berauschenden Duft ein, von dem er grenzenlose Abheit verspürte.

"Du irrst dich, erhabener Herr", begann jetzt Seutßen Ro nochmals. "Der Mann, den du töten wolltest, ist nicht tot. Er ist sogar hier in der Nähe. Ich fühle es. Ich sehe ihn jetzt sogar vor meinen Augen. Er ist groß, stark, mit breiten Schultern; seine Augen sind blau und leuchtend."

Mr. Wyatt bereute schon, auf den Scheck eine verhältnismäßig hohe Summe eingesetzt zu haben. Sein Blick glitt unmutig von Seutßen Ro ab und schweifte durch das Fenster auf das Meer, wo eben ein größerer Dampfer die Riso Maru überholte.

"Der Tod, den du aussehnst, wird auf dich zurückfallen", begann jetzt Seutßen Ro wieder. "Du gehst den falschen Weg. Was immer du tust, fällt auf dich zurück. Mit Güte und Entsagung hättest du die Frau gewinnen können. Sie wird nur das Glück einer Frau finden, das die Weisheit Buddhas den Frauen vorbehalten hat, wenn sie Mutter wird."

"Sage mir nur eines", Mr. Wyatt kämpfte mit seinen Gedanken. "Werde ich die Frau aus meiner Nähe verlieren?"

"Du wirst sie verlieren", gab Seutßen Ro nach einer Pause zur Antwort. "Ein Mann aus einem anderen Lande wird sie aus deiner Nähe holen. Sie ist keine Kameradin im Verstecke. Er ist ein Arzt, der vielen Menschen, Weißen und Farbigen, Gutes tut. Ich bin nicht weise wie Buddha selbst. Ich kann nichts genau sehen und erkennen. Dieser Mann steht mit deinem Tod in Verbindung. Du wirst in seiner Nähe sterben. Ich weiß aber nicht, ob durch ihn. Ich weiß nicht, ob er dein Freund oder Feind ist."

"Werde ich bald sterben?" Mr. Wyatt hatte mit dieser Frage gekämpft. Er fürchtete sich, die Antwort zu hören.

"Du hast dich um ein Jahrzehnt verjüngt. Du wirst das Jahrzehnt wieder zurückgeben müssen", kam die Antwort. "Ich weiß nicht, wann du sterben wirst. Es ist gleichgültig, ob es früher oder später ist. Vor Buddha gibt es keine Zeit."

"Ich habe gehört, daß du durch die Kraft deines Geistes töten kannst", bat jetzt Mr. Wyatt. "Willst du mir deine Gabe leihen? Ich werde dich bezahlen, wie noch nie jemand dich bezahlt hat."

"Ich kann mit der Kraft meines Geistes töten", Seutßen sprach leise und langsam. "Ich tue es aber nicht für Geld. Ich brauche kein Geld. Ich tue es nur, wenn ich das Gute im Kampf mit dem Bösen unterstützen kann. Du kämpfst nicht für das Gute."

"Ich liebe", sagte Mr. Wyatt. "Er wußte selbst nicht, warum er sich vor diesem Chinesen so weit hinreißend lieb, "Ich liebe und ich will das Gute für diese Frau."

"Wer wirklich liebt, kann auch entsagen", antwortete Seutßen Ro. "Dir ist kein Kind mehr beschieden. Jene Frau wird ohne Kind nicht glücklich sein. Liebe ist nicht Selbstweid. Ich bin jetzt müde, erhabener Herr. Ich wünsche, daß du mich verläßt. Du siehst, ich will rauchen."

Als Mr. Wyatt den Chinesen verlassen hatte, fühlte er sich müde und krank. Die feuchte Seeluft brachte wieder sein Gehirn auf klare Gedanken.

"Wer sich mit solchen verrückten Dingen einläßt, wird selbst verrückt!" sagte er.

XVII.

Grete hatte sich mit Dr. Spindler wirklich angefreundet. Sie erkannte, daß hinter der stets heiteren und spottenden Art ihres neuen Freundes ein gediegener, ernster Charakter steckte. Als Mann war er nicht ihr Typ. Sie versuchte überhaupt, das Wort Liebe aus ihrem Leben zu bannen. Es war nichts natürliches gewesen, als daß sie Dr. Spindler von den Ereignissen der letzten Wochen berichtet hatte. Sie verschwiegen ihm nichts, auch nicht ihre Enttäuschung mit Wolf Heffentamp.

"Wenn ich etwas Geld hätte, ich würde mit ihm ans andere Ende der Welt gehen und Kohl pflanzen", hatte sie einmal zu Dr. Spindler gesagt. "Er ist ein Mensch, der in geordnete Verhältnisse kommen müßte." Dann hatte sie hilflos zu weinen begonnen. Es war noch alles viel zu wund in ihrem Herzen. Dr. Spindler strich ihr begütigend über das Haar. Er umschloß ihre eiskalte Hand mit seinen warmen, kräftigen Händen. "Nur Mut, etwas Mut", tröstete er sie. "Seiner Bestimmung kann ja doch niemand von uns entgehen..."

Mr. Wyatt war unglücklichlicherweise in diesem Augenblick dazugekommen. "Ich kümmer mich nicht um das Geschwätz des alten Chinesen", dachte er. "Aber ich kümmer mich um das, was ich hier sehe. Wer auf Wahrsagerei und andere, ähnliche Dinge vertraut, kann zusehen, wie die anderen das Liebeste vor seinen Augen stehen. Ich bin mit anderen fertig geworden. Mit Männern meines Schlages. Ich werde auch mit diesem lächerlichen Hanswurst fertig werden."

Die Riso Maru erreichte den Hafen von Tsingtau. Das kann doch nicht wahr sein, sagte Grete sich, die am Geländer stand. Helle, anheimelnde Häuser mit roten Dächern. Das ist doch nicht China? Das ist Bremerhaven oder Swinemünde. Auf einem großen Gebäude las sie "Strand-Hotel". Daneben eine Aufschrift: Flossels Café-Pavillon.

Dr. Spindler stand neben ihr und erklärte Grete die Gegend. Grete sah Promenaden und Parks, Kirchen und zweistöckige Geschäftshäuser, einige Fabrikshöfe. „Es könnte Pirna sein oder Mödling bei Wien“, sagte Dr. Spindler.

Dann trat Mr. Whatt auf die beiden zu. „Ich bedaure, daß ich ihre offenbar sehr angenehme Unterhaltung jetzt stören muß“, sagte Mr. Whatt. „Darf ich Sie fragen, ob Sie sofort ins Innere des Landes weiterreisen?“

„Ich beabsichtige, noch einige Tage im Strandhotel zu verbleiben“, gab der Wiener Doktor zur Antwort. „Ich denke, Sie werden geschäftlich sehr in Anspruch genommen sein. Ich würde mich freuen, wenn ich inzwischen Fräulein Illing ein wenig die Gegend zeigen könnte. Den Ausflug ins Laufchengebirge muß man einmal gemacht haben.“

Das war zuviel für die Beherrschung Mr. Whatts. Dazu hatte er sich an diesem Morgen äußerst unwohl gefühlt. Wollte Dr. Spindler ihm offen den Kampf ansagen? Oder war dies wirklich so ein abnungsloser Dummtopf?

„Sie werden nicht im Strandhotel absteigen“, sagte Mr. Whatt und betonte dabei jedes Wort scharf und schneidend. „Sie werden Miß Illing auch nicht das Laufchengebirge zeigen.“

„Ich wüßte nicht, was mich davon abhalten könnte?“, sagte Dr. Spindler kühl. „Soviel ich weiß, kann Miß Illing über ihre freie Zeit verfügen?“

Mr. Whatt wollte etwas erwidern. In diesem Augenblick trat aber der chinesische Boy auf ihn zu. Mit getrümmtem Rücken und freundlichem Lächeln im Gesicht. „Gepäd ist allright, Master. Ich sein armer Boy, sehr armer Boy.“

Mr. Whatt mußte seine Geldbörse ziehen. Hafenbeamte kamen. Die Hände Gretes klammerten sich am Geländer fest. Sie fühlte, wie ihre Füße zitterten. Dort unten am Kai stand Wolf Hestentamp. Als sie wieder auf sah, war die Gestalt verschwunden. Hatte sie sich getäuscht? Hatten ihr die Nerven wieder einmal einen Streich gespielt? Vor den turmhoch aufgestellten Warenballen drängten sich die chinesischen Kulis, die sich um das Gepäd der Reisenden zantten, während ein japanischer Polizist interessiert zusah.

Grete stieg in das Auto, das Mr. Whatt abgeholt hatte. Das lechte, was sie von Dr. Spindler sah, war, wie er inmitten einer Gruppe chinesischer Chauffeure um sein Gepäd stritt. Er mußte dabei noch Wiß gemacht haben; denn all diese Chinesen und japanischen Polizisten um ihn lachten laut auf. Dann war sie wieder mit Mr. Whatt allein.

Er hatte im Strandhotel zwei Zimmer bestellt. Die Zimmer des am Strande gelegenen Hotels gingen nach dem Meere hinaus. Breite, doppeltflügelige Türen führten auf einen Balkon, der sich den ganzen ersten Stock entlang zog.

Mr. Whatt hatte beim Abendessen wenig Worte gemacht. Er schien über etwas nachzudenken, das ihn sehr bewegte. Grete sah sich unter den anderen Gästen um. Dr. Spindler war tatsächlich nicht im Strandhotel abgestiegen, das ein japanischer Manager gemeinsam mit einem holländischen Hoteldirektor führte. Es war eine Menge Gäste anwesend. Die Saison für Tsingtau begann gerade. Wer nicht unbedingt in den Städten des Südens den Sommer über bleiben mußte, ging nach Tsingtau und erledigte von hier aus seine Geschäfte.

Nach dem Abendessen begleitete Mr. Whatt Grete bis an die Tür ihres Zimmers und zog sich dann mit einer krummen Verbeugung zurück. Grete öffnete die Tür auf den Balkon. Sie sog mit Entzücken die würzige Seeluft in sich ein. Dann vertauschte sie ihr Abendkleid mit einem leichten, seidenen Kimono, wie ihn hier im Osten auch die europäischen Frauen innerhalb ihrer vier Wände zu tragen pflegten. Dann setzte sie sich an den kleinen, weiß ladierten Schreibtisch und begann an einem Brief an ihre Mutter zu schreiben.

Sie mochte kaum eine Viertelstunde geschrieben haben, als sie einen leisen Schritt am Balkon vernahm.

Mr. Whatt war über den Außenbalkon in Gretes Zimmer getreten. Das Zimmer lag im Dunkel, nur über dem Schreibtisch brannte eine kleine, abgeschirmte Lampe. Grete sprang auf und hielt die rechte Hand über dem Ausschnitt ihres Kimonos, den sie zusammengefaßt hatte.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie erschreckt habe“, sagte Mr. Whatt. „Ich glaube, daß eine offene Aussprache uns beide erleichtern wird. Sie fühlen doch selbst, Grete, daß die Dinge so nicht weitergehen können.“

„Haben Sie Ihr Wort vergessen?“ entgegnete Grete und versuchte, an den Lichtschalter heranzukommen.

„Lassen Sie das“, entgegnete Mr. Whatt. „Es spricht sich im Halbdunkel viel besser. Sehen Sie, Grete, ich habe über alles nachgedacht. Gründlich und überlegt. Ich bin zu dem Resultat gekommen, daß ich Sie freigeben werde. Unter einer einzigen Bedingung allerdings.“

Ich fühle, daß die Tropen mir nicht so gut getan haben, als es Professor Köchlin für mich erhoffen ließ. Vielleicht wäre alles anders geworden, wenn Sie ... nun ja, wenn Sie eingewilligt hätten, meine Frau zu werden. Es gibt junge Menschen, von denen Kraft und Gesundheit ausströmt. Sie sind solch ein Mensch, Grete. Aber ich sehe, daß ich nicht imstande bin, Sie zu halten. Ich habe nicht bei jedem Mann so leichtes Spiel wie bei Mr. Hestentamp, der das Tageslicht scheuen muß. Kaum habe ich Sie einem Mann entzogen, taucht der nächste auf und droht, Sie mir wegzunehmen. Ich dachte, daß Sie mehr für mich übrig hätten. Wenigstens Dankbarkeit, wenn schon nicht Liebe. Aus Dankbarkeit sind oft die besten Ehen entstanden.

Unterbrechen Sie mich nicht, Grete. Ich weiß, was Sie jetzt sagen wollen. Ich will mich nicht verurteilen lassen, mein ferneres Leben eine lächerliche Figur zu spielen. Ich bin dieses Spieles müde. Ich habe mich vor Ihnen mehr gedemütigt als jemals im Leben zuvor vor einer Frau. Ich habe alles versucht, um Sie zu erringen. Ich habe mich jetzt entschlossen. Sie können Ihre Freiheit haben. Sie können ziehen, wohin Sie wollen, mit wem Sie wollen. Ich will Sie zur Millionärin machen. Es ist mir gleich, mit wem Sie das Geld verbrauchen werden. Ich habe nur eine Bedingung, eine einzige:

Ich will vorher ein Kind von Ihnen! Ich will diesem Kinde mein gesamtes Vermögen vermachen. Es soll meine Unternehmungen auf der ganzen Welt erben. Ich klammere mich an den Gedanken, nicht umsonst gelebt zu haben.“

„Erschrecken Sie nicht“, sagte Mr. Whatt zu Grete, die zurückgewichen war. So ungeheuerlich schien ihr das, was Mr. Whatt gesagt hatte.

„Ich sehe jetzt, was allein meinem Leben noch nachträglich einen Daseinszweck geben könnte.“

„Sie haben sich wohl ein neues Mittel ausgedacht, mich zu gewinnen?“ sagte Grete mit leichtem Hohn in der Stimme. „Ist es nicht so? Wenn ich erst einmal die Mutter Ihres Kindes bin, werden Sie auf dem Umwege über das Kind die Mutter dauernd gefangenhalten? In ewiger Angst, daß ihr sonst das Kind genommen würde? Sie haben eine recht sonderbare Art, um eine Frau zu werben, Mr. Whatt. Freiheit also und die Millionen.“

(Fortsetzung folgt)



HENKELL PRIVAT

Ein BESONDERS reifer BESONDERS
charaktervoller Cekt für
GROSSE Gelegenheiten RM 5.50

Altgelagert und mit der gleichen
Zart und Scharfheit zur Nase verflacht
HENKELL TROCKEN RM 1.50

HENKELL & CO. WIESBADEN-BIEBRICH

Das Volkswagenwerk entsteht

Das Volkswagenwerk in der Stadt des Rdf.-Wagens bei Fallersleben ist im ersten Bauabschnitt $2 \times 1,5$ km groß. In der ersten Ausbaustufe des Werkes werden 4 Hallen und das Kraftwerk gebaut.

1. Die Werkzeughalle
 2. Das Preßwerk
 3. Das Karosseriewerk
 4. Die mechanische Werkstatt.
- Bereits Ende 1939 wird die Arbeit in den fertig eingerichteten Hallen aufgenommen werden, und noch im selben Jahre werden die ersten Rdf.-Wagen vom Band rollen.

Alle 4 Hallen ergeben eine Gebäudefront von 1,3 km. Die Tiefe aller Hallen ist gleichmäßig 256 m.

1. Die Werkzeughalle besteht aus Eisenbeton; die Größe beträgt: Tiefe 256 m, Breite 144 m, Höhe 12 m.

Für die Dachkonstruktion wurden Eisenbetondeckplatten in einer Spannweite von 8 m verwendet. Die Oberlichte aller Hallen gehen nach Norden, um jede Blendung bei der Arbeit auszuschalten. Die Werkzeughalle dient der Herstellung von Sonderwerkzeugen und der Arbeitsvorbereitung für die gesamte Fertigung.

2. Das Preßwerk ist eine Stahlkonstruktion mit Fundamenten aus Beton und Eisenbeton. Für die Unterstellflächen wurden 32 000 cbm Eisenbeton verwendet. Die Größe des Preßwerks ist:

Tiefe 256 m, Breite 162 m und 11 m Hallengehöf.

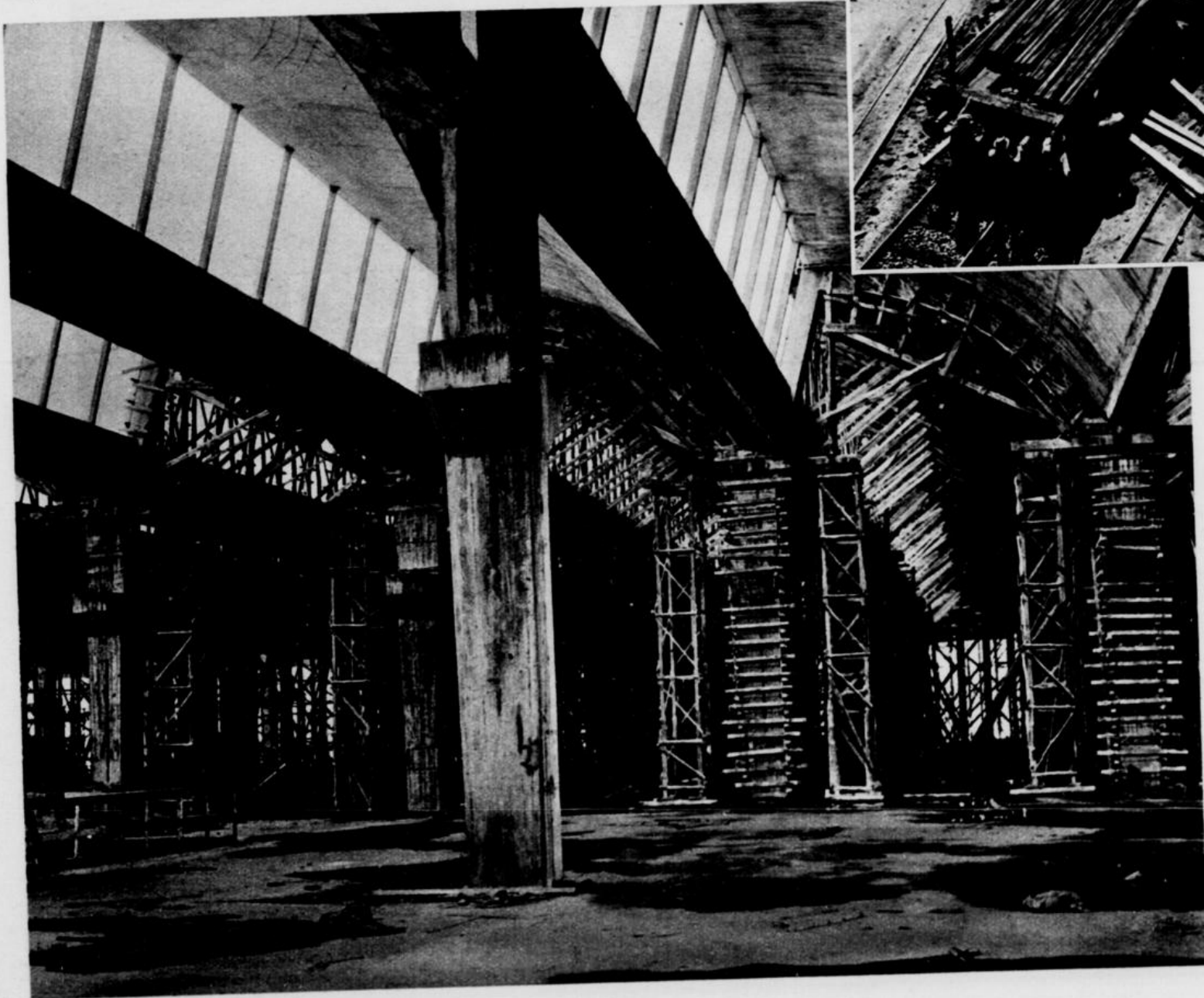
Das Untergerüst hat eine Höhe von 4 m. Das Preßwerk dient zur Herstellung aller Preßteile des Rdf.-Wagens.

3. Das Karosseriewerk besteht aus Eisenbeton und hat eine Fläche von 72 000 qm, die Tiefe mißt 256 m, die Breite 282 m und die Höhe 12 m. Im Karosseriewerk wurde über die ganze Tiefe der Halle ein 18 m breites Zwischengerüst eingebaut, das zur Aufnahme der Polstererei dient.

4. Die mechanische Werkstatt mit einer Tiefe von 256 m, Breite von 192 m und einer Höhe von 12 m dient der Fertigfabrikation. Die Halle 4 hat mehrere Abfahrtschienen für den fertigen Wagen mit direktem Anschluß an die Einfahrtbahn.

Zwischen Preßwerk und Karosseriebauhalle führt eine breite Straße hindurch

Für die Unterstellflächen wurden 32 000 cbm Eisenbeton verwendet. Die Größe des Preßwerks ist:



Das Baumaterial wird vorwiegend auf dem Mittellandkanal befördert. Verladen von Kähnen und Waggons

Alle Hallen haben Gleisanschluf. — Die Kabel werden alle in Röhren geführt und sind im Unter- oder Installationsgerüst untergebracht. — Die Untergerüste aller Hallen sind als Umkle-, Wasch- und Duschräume für die Gefolgschaft ausgestattet. — Alle Hallen haben nördliche und südliche Verbindungsbauten und Rampen für Lastwagen. — Im Gesamtbau werden täglich 2000 cbm Kies und 12 000 Sad Zement verarbeitet. — Die Fassaden aller Hallen sind mit Klinkern verblendet. — Alle Hallen werden mit Warmluft beheizt. — In Nord-Süd-Richtung ist zwischen jedem einzelnen Werk eine Straße errichtet.

Auf die Breite der 4 Hallen ist ein südlicher Randbau errichtet worden, der die Speiseräume für die Belegschaft und die Betriebsbürosräume aufnimmt.

Zur Zeit sind etwa 5000 Bauarbeiter am Aufbau des Werkes beschäftigt. Darunter befinden sich auch einige tausend italienische Arbeitslameraden und einige hundert Holländer. Nach Aufnahme der Produktion wird in der ersten Ausbaustufe die Belegschaft einer Schicht eine Stärke von etwa 9000 Mann haben.

Im Preßwerk geht die Dachkonstruktion ihrer Fertigstellung entgegen

Aufnahmen Fritz Carl

Wochen
f

Sch
im
Früh

Mit
wenigst
folglich
auch in

Zeichnu

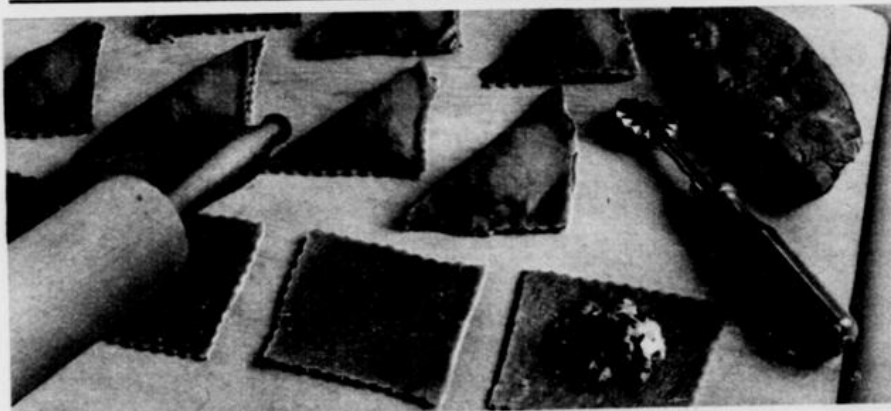
sich so
Wfakt
folien
auch d

Un f
zu
Ruhel
zwischen
gebade
Schin
diese n
die etw
Bäube

A black and white illustration of various fashion accessories arranged around a central woven basket. The items include a high-heeled shoe with a bow, a pointed-toe shoe, a high-heeled shoe with a bow, a parasol with a star pattern, a handbag, a high-heeled shoe, a high-heeled shoe, a high-heeled shoe, and a high-heeled shoe. The items are arranged in a circular pattern around a central woven basket.

[illegible]

sich so leicht und so fix, nur die Sohlen und Absätze klappern ein bißchen auf dem Pflaster. Aber auch das ist ganz nett so. Es sei denn, daß man sportlich auf Treppensohlen wandelt, unhörbar und mit langen Schritten, und in diesem Falle, allerdings, auch durchaus „angezogen“.



Aus 300 g Mehl, 2 Eiern, 10 g Salz und einer Tasse Wasser knetet man einen geknetbaren Nudelteig, kneidet ihn in 3 Teile, rollt diese dünn aus und läßt sie einige Minuten ruhen. Inzwischen bürstet man das Innere des Spines mit einer eingewickelten und ausgebräunten Semmel, welche in Butter oder Fett leicht gebräunt ist, und gibt Salz, Pfeffer, Mustard, feingewiegte Pfeffer- oder Paprikapulver und etwas Milch oder ein Eiweiß hinzu. Den Nudelteig röhlt man in Verecke, belegt diese mit Füllung, bestreicht die Ränder mit Eiweiß und schlägt die Teilstücke zu Dreiecken zusammen, die etwa 15 Minuten in Salzwasser oder Brühe gebrüht werden. Man richtet die Nudelteile in der Brühe oder mit Fett gebräunten Semmelbröten an.

Ohne Tarr
nur halb rasiert

TARR



Gegen Einfindung Ihrer Adresse
und 15 Pf. Porto erhalten Sie eine
Probe von Scherk, Berlin-Südende

Seifix
bleibt frisch, bis das die Dole
leer ist – ein Grund, weshalb
das Bohren nicht mehr
Seifix glänzt, pillegt und
reintigt obendrein, nur
joll die Dole stets
berücksichtigen
sein


Geleitwörter
Verkaufsfürer
Künzle
Lebzeiten, 1er. Aus-
gabe gegen vielerlei
Geldern 1. 5.
Lapidar
gegen
Krankheitsverfallung
in Kaphitoren oder bei
Kaphitoren 1. 5. 10.
Freiburg i. P.
Freigabe, unentgeltlich

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunenz. Selbststreifen, dopp. gewach.
und gereinigt 1/2 kg 2,50 u. 3. —. Weiße Gänse-
halbdaunen 4,40, 5,50, 6,50. Gänseadaunen
10. —, 12. —. Füllkräftige Bettfedern, halb-
weiß 3,60. Gänseeschleifedern, weiß 4,60.
sehr zahlr und weich 5,60, 6,60. Versand pp.
Nachnahme ab 20. — portofrei. Garantie für
reelle staubfreie Ware. Preiswerte Garantie-

Anna Wodrich
Gänsefedernwäscherei
Neutrebbin (Oderbruch) 5
Altes u. großes Bettfedern-Versandgeschäft
des Oderbruches. Über 30 Jahre in Betrieb.

wie Herzklappen, Kiemmott, Schwindel-
anfälle, Arterienverkalk., Wasserlucht,
Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon
vielen hat der bewährte Toledol-Heiz-
saft die gewünschte Besserung u. Eis-
tung des Herzens gebracht. Warum
quälen Sie sich noch damit? Wgh. 2.25
Btl. in Apoth. Verlangen Sie sofort
kostenlose Aufklärungsschrift von Dr.
Kienzler & Co., Laupheim W54 Wbg.

Wo sind Sie



25
30
35
40
45
50
55
60
65
70
75
80
85
90
95
100

Sind es H...
ten, L...
Waden, Fesse...
oder Gesich...
Dann nehme...
Sie Fettze...
wasser Schla...
o-Plumol...
wird i. d. F...
polster ein...
rieb.-ist gar...
tiert unschä...
Die S-o...

überall, wo Zeitungen
ausliegen, auf Bahn-
höfen, in Gast- und
Kaffeehäusern
die

WOCHENSCHAU

Vollendet schöne Büste
 Ideale Form auch bei stark. Erschlaffter oder spärlicher Entwicklung in kurzer Zeit durch die garantiert unschädliche fachärztlich begutachtete

Ultraform m. Gold. Ho-
Ausgezeichnet m. Gold. Ho-
dailite London u. Antwerp.
1936 Netar. begl. Dankschr. Pak. 3.25, Dopp.-Pak.
5.-u. Porto (angeben: ob Präp. A zur Auftrichr. od.
Präp. V zur Vollentwickl.) Freesp. gratis i. Diskr.
verpackt. **Ultraform** das echte Originalpräp. au-
Hygiene-Institut, Berlin W 15/ 137

Methoden hat sich b. d. Herren seit 8 Jahren vortreffl. bewährt. In Flaschen zu 7,80 RM. u. 4,80 RM. Probel. 2 RM. Nachnahme 40 P.
F. W. Plumbhoff,
Berlin W 15 52, Uhlandstr.

*Bei quälendem Husten
und zäher Verschleimung*

faharben von Stoffen, Lätzchen, Decken, Zierputz, Hüth
 form etc nicht nur als Lösung u. Antwort des Zeitbedürf-
 nisses, sondern auch als ein Mittel, die Aufmerksamkeit der
 nicht widerstandsfähig zu machen und so die Strafrechts-
 urtheile zu treffen. Das begreift der Arg, wenn er das be-
 währte „Euphrosyne“ hervorhebt, aber das so viele gute Gefüh-
 len und Anerkennung von Dreizehnen, Mergen, Daisenen ver-
 loren, daß und was er in jeder Lage hat. — Euphrosyne beim Ein-
 fang auf den Namen „Euphrosyne“ und taufen Sie seine Kin-
 dernamen. — Dodum mit 80 Lotetten XII. 2.51 in allen Apotheken,
 wo nicht, dann Apotheken, Büchsen. — Verlangen Sie von
 der Herstellerfirma Carl Böhler, Karlsruhe (Münchener Aufklärungs-
 schiff, S. 152, von Dr. phil. nat. Strauß, Werbevermittler.

Miele

Staubsauger

BM 58 - bis 130 -

RM 38,- bis 130,-
Günstige Ratenzahlungen
gegen mäßige Zuschläge
Lieferung durch die Fachgeschäfte
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:
a — ba — bri — che — de — de — den — den — der
di — dres — e — en — er — eu — gö — he — her — in
ker — ku — lan — les — liech — lin — lo — na — ne
ne — nie — pa — re — ri — ro — rus — se — se — si
stein — sti — su — ten — to — tra — wer — wies — zi
sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden, deren
erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buch-
staben umgekehrt gelesen einen alten Spruch wiedergeben.

Die Wörter bedeuten:

- | | |
|-------------------------------------|----------------------------|
| 1. weiblicher Vorname | 9. malaiischer Archipel |
| 2. römischer Volkstribun | 10. Getreide Speicher |
| 3. schottische Inselgruppe | 11. Dichtwerk |
| 4. Aufschrift | 12. Musikveranstaltung |
| 5. europäisches Fürstentum | 13. germanisches Volk |
| 6. ehemalige Königsburg in London | 14. Sternbild |
| 7. griechische weibliche Sagenfigur | 15. Stadt in Hessen-Nassau |
| 8. europäisches Königreich | |

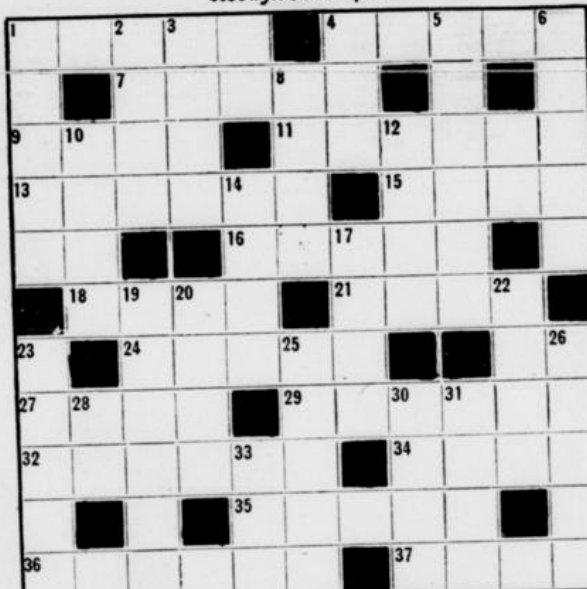
Arithmogriph

- | | |
|--------------------|-----------------------------|
| 1 2 3 2 4 5 2 | britisch-weißindische Insel |
| 2 6 7 8 9 10 11 | Sendbote |
| 12 2 12 8 10 12 | normwegischer Polarforscher |
| 13 12 9 10 14 | Spielekarte |
| 2 5 2 15 10 3 4 10 | Fachhochschule |
| 14 10 16 10 12 | Naturerscheinung |
- Die erste Senkrechte nennt einen Teil des Jahres und die dritte einen Wochentag.

Rösselsprung

	nes	mor-	lau-	gen	
ber-	schest			gen	te
el-	bu	tur-	lau-	le-	mor-
du	u-	quel-	wel-	heu-	schaut
dem	len	schest	zen	len	bens
den	bach	nach	den		

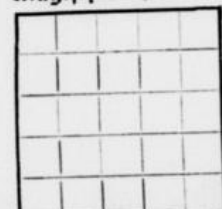
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Pelztier, 4. Kuroc, 7. skate-
spearische Bühnengestalt, 9. Nebenfluß der Donau,
11. Preisnachlaß, 13. Standbild, Wappzeichen städtischer
Unabhängigkeit, 15. weiblicher Vorname, 16. italienischer
Vulkan, 18. griechischer Gott, 21. Geflügel, 24. geogra-
phischer Begriff, 27. Teil des Baumes, 29. Verordnung,
32. Richterspruch, 34. spanischer Frauenname, 35. Name
eines Sonntags, 36. Signalinstrument, 37. germanisches
Göttergeschlecht.

Senkrecht: 1. Teil des Kopfes, 2. Fluß in Ost-
rußland, 3. Schauspiel von Ibsen, 4. Schlangenart,
5. Edelstein, 6. öffentlicher Beamter, 8. Planet, 10. Rei-
nigungsmittel, 12. mittelalterliche Strafe, 14. Teil des
Kopfes, 17. Rohleprodukt, 19. norddeutscher Schrift-
steller † 1874, 20. Naturerscheinung, 22. Rauchfang,
23. Gewässer, 25. Blume, 26. westdeutsche Stadt,
28. Flächenmaß, 30. Farbe, 31. Gewürz, 33. elektrisches
Urteilchen.

Magisches Quadrat



Die Buchstaben:
a a a a, b, e e e e e, i i,
k k k k, l l l l, m m,
p, r

sind so in die Felder einzu-
ordnen, daß waagerechte
und senkrechte Reihen
gleichlauten. Die Reihen
bezeichnen: 1. mohamme-
danischen Wallfahrtsort,
2. Schmelz, 3. elektrische
Leitung, 4. Rudentrag-
korb, 5. Nebenfluß der
Wefer.

Verstärker

Ruwer — Halali — Kommandant — Stempel
Antwerpen — Beteiligung
Die Wörter sind untereinanderzustellen und zu ver-
schieben, bis eine senkrechte Reihe eine Gefäßart und
die zweite darauffolgende eine Fahrenart bezeichnet.

Punkträtsel

Für die erste und vierte
Reihe sind passende Buch-
staben einzusetzen, so daß
die senkrechten Reihen be-
deutende Wörter ergeben. Die
räumliche obere Waagerechte nennt
eine preussische Provinz und die vierte eine europäische
Hauptstadt.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Eisenbahn, 2. Altis, 3. Niedererschlag,
4. Geige, 5. Langobarden, 6. Alfons, 7. Urentel, 8. Bild-
bauer, 9. Eibische, 10. Obotriten, 11. Hahnenfuß,
12. Nonne, 13. Eret, 14. Tasse, 15. Alabaster, 16. Teat,
17. Unterlaten. — Ein Glaube ohne Tat ist ein Feld ohne
Saat. — Telegrammrätsel: Feld ist, wer handhält
(Langbahn). — Füllrätsel: 1. Laufanne, 2. Blaubart,
3. Umlauber, 4. Schlauch, 5. Wettlauf, 6. Prenzlau.
Rösselsprung: Am Kleinen hangen und in Sorgen
hangen, / Das ist der Menschheit närrischer Betrieb. /
Zuletzt ist dir das Leben hingegangen, / Du siehst dich um
und weihst nicht, wo es blieb. — Kreuzworträtsel: Waage-
recht: 1. Sage, 4. Zebra, 7. Alarm, 9. Maler, 11. Agio,
13. Main, 14. Ilse, 15. Erz, 16. Lila, 17. Iris, 19. Dis,
22. Esen, 23. Eire, 24. Seni, 25. Stöck, 26. Rudel,
28. Eiter, 29. Keim. Senkrecht: 1. Somme, 2. Sa-
lizien, 3. Elen, 5. Email, 6. Aloe, 8. Ar, 10. Ar, 12.
Gladiole, 16. Li, 18. Ruine, 20. Tre, 21. Serum, 22. Esse,
23. Ster, 27. Ur. — Kammrätsel: Ulme, Feld, Lage,
Star, Wilfas — Eber. — Arithmogriph: Ernte, Kiege,
Arie, Tagore, Oregon, Erato — Reige. — Magisches
Quadrat: Drama, Reben, Abend, Menge, Anben. —
Verstärker: Triangel, Register. — Distanzen-
rätsel: Laborant. — Zitatmolekül: Laß nicht zuviel uns
an die Menschen glauben. — Pyramidenrätsel: e, Ei,
Bei, Eibe, Liebe.

SCHACHECKE

Kurzschluß!

Schnelles Ende einer Partie
Schwarz: Dr. Hartstein
Weiß: Schenkirzig
Matt in drei Zügen

On einer in Graz gespielten Partie kam
es zu der im nebenstehenden Diagramm
festgehaltenen Stellung. Weiß setzte in drei
Zügen matt: 1. Df4-h6†, Kf7-h6;
2. Te5-h5†, g6-h5; 3. g4-g5† matt.

Lösung des Zweizügers

von E. Rohd

(Aus Heft 20 vom 14. Mai)

Weiß: Kh4, Da4, Tf3, h5, Lg1, g2,
Sb7, e7, Bb4;
Schwarz: Ke4, Dd5, Tc6, Be5, f4.
Matt in zwei Zügen.

1. Da4-a8, Tc6-c8; 2. Sb7-d6†
matt; 1... Tc6-a6; 2. Sb7-c5† matt;
1... Dd5-d8; 2. Sb7-c5† matt;
1... Dd5-a5; 2. Sb7-d6† matt;
1... Dd5-d4; 2. Tf3-e3† matt. Auf
andere Damen- und Turmjüge ent-
sprechende Springer matt.

Wenn Besuch kommt,

können Sie drei besonders feine Gebäcke — Apfelkuchen sehr fein,
Streuselkuchen und Königskuchen
und zwar aus einem Teig bereiten.



Zutaten für den feinen Rührteig:

- | | | |
|---------------|----------------------|---------------------------|
| 500 g Butter | 2 Päckch. Dr. Oetker | 1 kg Weizenmehl, |
| (Margarine). | Vanillinzucker. | 2 P. Dr. Oetker „Backin“. |
| 400 g Zucker. | 6 Eier. | reichlich 1/4 l Milch. |

Alles weitere sagt Ihnen das bunte Bilderblatt „Wenn
Besuch kommt.“ Sie erhalten es kostenlos bei Ihrem
Lebensmittelhändler, sonst gern portofrei von

Dr. August Oetker, Bielefeld



Stempel
zu ver-
zeichnen.

und vierte
de Buch-
so daß
reichen be-
geben. Die
nte nennt
europäische

immer

iedererschlag,
el, 8. Bild-
Hahnenfuß,
16. Coast,
Feld ohne
handhält
Blaubart,
Prenzlau.
in Sorgen
Betrieb. /
cht dich um
: Wa a g e-
r, 11. Agio,
is, 19. Dis,
26. Nudel,
ime, 2. Ga-
10. Mar, 12.
um, 22. Effe,
Feld, Lage,
nte, Riege,
Magisches
Anden. —

ffizientarten-
st zuviel uns
tjel: c, Ei,

ECKE

mer Partie
Hartstein
Kirzigen

alten Partie kam
oben Diagramm
Beit lehte in drei
667, Kht> h6;
g4-g5+ matt.
eigügers
h6
14. Mat)
f3, h5, Lg1, g2,
5, Tc6, Be5, f4.
2. Sb7-d6+
Sb7-c5+ matt;
Sb7-c5+ matt;
Sb7-d6+ matt;
-c3+ matt. Auf
Trennung ent-
s.

ut,

fein,

chen

reiten.

urteig:

nmehl.
thker „Bachin“:
4 l Milch.

att „Wenn
ei Ihrem
n



Feld und Wald

Landwirtschaftlicher Anzeiger
für ganz Deutschland, des
Landwirts bewährter Ratgeber

Ausgabe A
vierteljährlich RM. 2.—
Ausgabe B mit Versicherung
vierteljährlich RM. 2.70

Probeheft kostenlos durch die
Buchhandlungen und vom

Verlag W. Girardet, Essen

Geschichten aus dem Leben

Die gran Donna

Wie Eleonora Duse lebte und starb.

„Die Duse hat sich der Kunst sakral geopfert. Sie hat uns viel Trost gespendet; sie hat unser Leid gelindert. Sie war das wohlgestimmte Instrument, durch das die Liebe und das Leid der Welt erklang. In unserem Herzen lebt sie unsterblich weiter.“
Benito Mussolini.

Es ist kaum möglich, denen, die sie nicht sahen, ihr Spiel zu schildern. Eleonora Duse bedeutete den Gipfel schauspielerischer Kunst. Es schien jahrelang, als ob die Krankheit, die in ihr fraß, sie endgültig bezwungen hätte, nachdem sie 1909 in Berlin mit der „Frau vom Meer“ Abschied von den Brettern genommen hatte. Aber das Schicksal zwang sie noch einmal, grausam und gnädig zugleich, zu neuem Kampf. Der Krieg hatte sie mittellos gemacht. Und als ihr Mussolini eine Pension anbot, erwachte ihr alter Stolz und die alte Leidenschaft. Sie überwand ihre Bedenken, ihre körperliche Schwäche. Eine 63jährige, trat sie ihrem strahlenden Bildnis von einst entgegen. Siegte — und starb. Heroisch, wie sie gelebt hatte, gab sie sich bis zum letzten Hauch aus.

Im Jahre 1858 wurde sie während einer Eisenbahnfahrt im Abteil geboren. Sie war ein Kind Venedigs; ihre Eltern waren Schauspieler. Bereits als Vierjährige trat sie auf armeneligen Bühnen auf. Die Mutter starb, und das Kind zog mit dem Vater von Stadt zu Stadt. Ohne Bleibe. Ein Vagantendasein. Keine Demütigung armer Schauspielerinnen blieb ihr erspart. Das Glück fiel ihr nicht in den Schoß, sie mußte unermüdlich an sich arbeiten. Ihr zarter Körper und die empfindsame Seele vereinigten sich mit einer eisernen Energie. Um das Jahr 1878 gewann ihr Name in Neapel einen gewissen Klang. Dann begann der unaufhörliche Aufstieg zu internationaler Berühmtheit. Im Einsatz für neue Kunst begegnet sie unbeirrt dem Widerspruch. Die oberflächlichsten Stühle erfüllte sie mit dem Zauber ihrer zarten Weiblichkeit. Sie zerstörte die Tradition einer überbetonten Theatralität und zwang eine Generation von Schauspielern zu befeelter Schlichtheit und Natürlichkeit.

Aus ihrer kurzen Ehe mit dem Schauspieler Cecchi hatte sie eine Tochter. Tragisch war es, daß sie, mütterlich wie nicht leicht ein Mensch, das Kind nur so selten um

sich haben konnte. Wenn ein Wiedersehen mit ihrer Tochter bevorstand, lehnte sie das Spielen von Mutterrollen aus innerer Empfindsamkeit ab. Später trat der Dichter d'Annunzio in ihr Leben. Ein tragisches Geschick riß sie auseinander. Auch als der Dichter ihr Verhältnis in dem Roman „Das Feuer“ vor aller Welt ausbreitete, blieb sie gütig und gerecht wie immer. Sie überwand die Bitterkeit und den Schmerz und sagte: „Man hat mich beklagt, als



100 Jahre schwedische Gymnastik

In diesem Jahre jährt sich der 100. Todestag des Gründers der schwedischen Gymnastik, Per Hendrik Ling. Aus diesem Anlaß steht Schweden im Sommer im Zeichen großer Feierlichkeiten, zu denen Gymnastikgruppen aus der gesamten Welt eingeladen sind. Deutschland wird auf der „Lingade“ durch Turner und Turnerinnen des Gau's Nordmark vertreten sein. In diesem Spiel mit dem Ball, das unser Bild zeigt, offenbart sich die ganze Schönheit der auf harmonischer Bewegung abgestimmten schwedischen Gymnastik.

Aufn. Schirner

So leicht und einfach

werden kleine Verletzungen mit dem praktischen Schnellverband „Hansaplast elastisch“ verschlossen und vor Verunreinigung geschützt. Er wirkt blutstillend und keimtötend. Weil dieser Verband querelastisch ist — das bedeutet: seitwärts dehnbar — kann er den Bewegungen von Muskeln und Gelenken folgen, ohne beim Weiterarbeiten zu behindern. Leicht gedehnt aufgelegt, zieht er die Wunde zusammen und fördert auch dadurch die Heilung.

Hansaplast elastisch
Schnellverband D.R.P.

er mich verließ. Aber man weiß nicht, daß keine Enttäuschung auf der Welt mein Herz so tief ergriffen hat. Doch selbst im Todeskampf meiner Seele segnete ich noch diesen Mann. Bevor ich ihn traf, besah ich eigentlich doch kein eigenes Leben. Er erst hat mir die Freude und den Schmerz ausgesät. Was auch kommen möge, ich bin ihm dankbar für alles, was er in mir erschaffen hat. Ich danke ihm dafür, daß er mich geliebt hat, und daß er mich in Schmerzen zerriß ...“ Kann man das Leid größer und fruchtbarer überwinden?

Nach dem Kriege schlug sie also die Unterfertigung Mussolinis mit den Worten aus: „So vielen Verstümmelten ist zu helfen, so viele Kriegswaisen gibt es. Ich aber kann arbeiten!“ Sie war damals 63 Jahre alt und krank, aber seelisch jung und brennend wie nur je. Sie wollte am Aufbau des neuen Italiens mitwirken und betrat wieder die Bühne.

Im Januar 1922 füllten Menschen aller Länder das Theater „della Pergola“ in Florenz. Sie wollten die Duse wieder erleben. Die Jungen kannten sie nur aus Erzählungen. Die Vorkriegsgeneration aber harrete ängstlich eines Wiedersehens, das vielleicht den Tod ihrer glühenden Erinnerung bedeuten würde. Man flüsterte sich zu: „Sie soll sehr alt geworden sein — in den Pausen muß sie Sauerstoff atmen, um sprechen zu können ...“ Dann stand sie auf der Bühne: eine hohe, gebeugte Gestalt, erzitternd im Sturm des Beifalls. Erschütternd war, wie sehr sie fühlte, daß man sie in diesem Augenblick mit ihrem Bildnis von einst verglich. Es mußte wie ein totes, verstaubtes Markartbulett wirken. Dann aber sprach sie die ersten Worte: „Bist du es, Wangel ...?“ Wie ein Geisterhauch wehte ihre Stimme über die Bühne. Jedes Pathos und die großen Bewegungen einer Tragödin fehlten. Bart sprach sie, mit leisen, kaum merkbaren Bewegungen. Und alle Spannung löste sich in linde Süße. Unmerkbar wurden die Zuschauer eingefangen und erhoben in die Aura einer einmaligen Geistigkeit. Sie wurden von seelischer Musik durchströmt, daß ihnen vor Beglückung Tränen in die Augen stiegen. Die Duse lächelte — und das Leuchten eines ganzen erfüllten Lebens, der Glanz der nahen Ewigkeit ließ dies Antlitz in ewiger Jugend erstrahlen. Es gibt ein griechisches Wort, das letzte Reife ausdrückt: Sophrosyne (Meeresstille), das wurde auch dem Alltäglichen und Ungeklärtesten unter den Theaterbesuchern ein lösendes Erlebnis. Dabei hatte die Zeit ihre Schönheit zerstört, das Gesicht verbrannt und die Stimme zerbrochen. Auch jene, die sie noch als triumphierende Königin gekannt hatten, mit allen Reizen und Geheimnissen einer Frau, vibrierend von magnetischer Sinnenmacht und nervöser



Reines Naturprodukt

REISSFEST
ELASTISCH
FARBECHT

Gütermann's Nähseide

ACHTEN SIE AUF DIE SCHUTZMARKE: DAS SCHACHBRETT!

Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:
Auf der Bierbank
macht man es sich
zunächst innerlich
warm mit einem
Underberg

ZEITSCHRIFTEN LESEN
heißt Anteil nehmen am Aufbau und Fortschritt. Drum
LEST ZEITSCHRIFTEN!

Bei Erkältungsgefahr, Halsentzündung, Grippe:

Formamint

Schutz vor Ansteckung!

Taschen-Röhrchen mit 20 Tabletten RM 0,59
Flaschenpackung... mit 60 Tabletten RM 1,55

EINBANDDECKEN

erleichtern das Sammeln des laufenden Jahrgangs der
WOCHENSCHAU

Sie sind zu beziehen zum Preise von RM. 1,25 zu-
sätzlich RM. 0,40 Porto (Nachnahme teurer) vom

VERLAG W. GIRARDET, ESSEN
Postscheckkonto Essen 5500



HUMOR

Das Bad

Minna hatte Wasser ein-
geschaffen. Die junge Frau er-
scheint im Bademantel: „Ist
das Bad fertig, Minna?“
„Ja, Frau Müller!“
„Wieviel Grad hat es?“
„Achtunddreißig!“
„Achtunddreißig sind der
jungen Frau recht. Sie läßt
den Mantel fallen, steigt ins
Wasser und springt wie von
der Tarantel gestochen wie-
der zurück. „Wieviel Grad
soll das Wasser haben?“
„Achtunddreißig!“
„Haben Sie es ge-
meßen?“
„Freilich, mit dem Ther-
mometer“, erwidert nun
Minna.
Die junge Frau mißt
nach. Das Thermometer
steigt ins Endlose. „Das
sind ja 48 Grad, Minna!“
Minna guckt und brummt:
„Da, wenn Sie natürlich
das Thermometer so lange
im Wasser lassen!“



„Mensch, Karl, paß
auf, fahr' uns nicht
gegen einen Baum!“

„Wie so ich — du
fährst doch!“

Zeichnung von Hans Füssler



„Sagen Sie mal,
spült in diesen Schloß
auch eine Ahnfrau,
die die Leute so rich-
tig in Schreden ver-
setzt?“

„O ja, aber sie
lebt noch!“

Zeichnung
von Hans Füssler

Tante Tulde

Tante Tulde läßt
vor sich nichts um-
kommen.

Nicht einen alten
Strumpf schenkt Tante Tulde her!

Geschweige gar einen alten Rod oder ein altes Kleid.
Berge von Lumpen liegen in Tante Tuldies Schränken.
„Was machst du damit?“
„Aufheben!“
„Wofür?“

„Eines Tages wird schon noch einmal einer kommen,
der mir dafür schweres Geld —“

Und richtig, eines Tages kam einer.
Er handelte mit alten Sachen.

Magens lustige Streiche: III.

„Haben Sie keine alten Kleider?“

„Doch! Doch!“

„Kann ich sie sehen?“

„Kommen Sie mit!“

Der Händler kam mit.

Tante Tulde riß alle Schränke auf.

Tante Tulde häufte Kleid auf Kleid, Rod auf Rod.

Dann einen Berg Schuhe, einen Haufen Strümpfe,

zehn Korsetts.

„Was sagen Sie dazu?“

„Viel Zeug!“

Tante Tulde nickte:

„Das können Sie alles mitnehmen! Und die Be-
zahlung? Wieviel denken Sie?“

Der Händler sah die Sachen an. Der Händler sah
die Tante an.

„Weil Sie es sind“, sagte er dann, „will ich nicht so
fein!“

„Wieviel?“

„Zahlen Sie mir fünf Mark und ich trage Ihnen den
ganzen Kram weg!“

Leidenschaftlichkeit, erlagen dem weißen Feuer, das die
Stirn und Augen dieser Frau jekt ausstrahlten. Ihre
Worte hatten Demut und Güte des Gebetes. Dieser
Mensch hatte nichts mehr als seine durchschimmernde
Seele. Und damit besiegte er alle.

Schüchtern nur schwall zunächst der Beifall an — und
steigerte sich dann zu einem prasselnden Sturm. Im Ver-
neigen sah die Duse nur hinaus zur Galerie. Dort wühlte
sie die Jugend des Volkes. An diese hatte sie sich bei ihrem
Auftreten nur gewandt. Die Jugend, die sie so sehr
liebte, weil sie kompromißlos war. Denn auch sie hatte
nie aufgehört kindlich gläubig zu bleiben, trotz aller
Wunden, die das Leben und die Menschen ihr ge-
schlagen hatten.

So durchseelte sie noch einmal die Welt. Sie wollte sich
das letzte Brot verdienen und einen alten Traum ver-
wirklichen: das erste feste Volkstheater in Italien! Sie riß
ihren tranken Körper zusammen und verbrannte in wenigen

Monaten heroisch die letzten Kräfte. Beim Abschied in
Neapel sagte sie: „Nun ziehe ich den blauen Soldatenrod
an — und wie unsere Jungens sage ich: Niemals zurück!“

Man huldigte ihr wie einer mütterlichen Königin. In
Neapel stand bei ihrer Ankunft der Verkehr still; die
Negerbevölkerung von Philadelphia bestreute die Schienen
ihres Zuges kilometerlang mit Blumen. Für sie aber war
diese Reise ein einziges Martyrium. Von einem gewinn-
süchtigen Impresario wurde sie mit ihrer halben Lunge in
Säle geführt, die zwar 40 000 Dollar je Abend einbrachten,
die aber kein Gesunder mit seiner Stimme hätte durch-
dringen können. Jedes Wort bezahlte sie mit Schmerzen,
jeden Schrei mit Atemnot. Aber sie zwang ihren in der
Auflösung begriffenen Körper zur höchsten Kunstleistung.
Sie wollte ihre Schulden bezahlen, die Truppe erhalten,
Jahre des Friedens erleben.

Aber die Erfüllung ihrer Wünsche blieb ihr verjagt.
Sie fand den Tod nicht in der geliebten Heimat. Er kam

zu ihr in Pittsburg, dieser grauen Stadt der Kohle und
des Eisens. Das Kind fahrender Schauspieler, das auch
in seinen großen Tagen jeden Prunk haßte, wurde wie
eine Fürstin vom Vaterlande heimgeholt. Während der
Totenmesse in Rom brach das Volk durch die Wachtuppen,
um vor Eleonora Dufes Sarg wie vor einem Altar zu
knien. Frauen mit Kopftüchern und Kindern an der Hand,
junge Soldaten und Arbeiter aus den Fabriken zogen drei
Stunden lang an ihrer „gran Donna“ vorbei, um ihre
schlichten Sträuße zu den prunkvollen Kränzen der inter-
nationalen Welt zu legen.

Uns aber kann dieser in Schmerzen gereifte Mensch
noch ein beglückendes Wissen um die Kraft der Seele
schenken, wenn wir uns seine Worte recht oft in Erinnerung
rufen: „Wie habe ich meine Arbeit geliebt! Durch sie
habe ich meinen Anteil am Leid ohne Feigheit auf mich
nehmen können, ohne daß meine Liebe zum Leben und
die Illusionen des Lebens sich verringerten!“



Frisch und arbeitsfähig

„Quick hat mir gut geholfen.“ Wenn man ermattet vom Dienst
heimkommt, oder nach schlafloser Nacht einige Quick nimmt, so
ist man wieder frisch und arbeitsfähig.

So schreibt M. Lindauer, Soest/W., Langegeasse 6 am 23. 4. 38 über

QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven

Schlaflosigkeit zermüdet

Schwächt die Arbeitskraft und Lebenskraft.
Dahin Sie sich nicht länger! Nehmen Sie
Solarum, das vielbewährte Spezialmittel.

In Apotheken, Packg. 18 Tabl. 4.1.26

Zur freundl. Beachtung
Wir schließen die Anzeigen-
annahme jeweils 13 Tage vor
Erscheinen der Wochenschau

Suderode
Eukim-Solud
Adern-Blut-Rheuma-
Luft- und Hornwege-
Erkrankungen

Die Geliebte eines Zaren

Das Schicksal der
Prinzessin Katja Dolgorukaja

Tatsachenbericht von L. DECAUX

Copyright by Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart

4. Fortsetzung

„Katja“, murmelt der Kaiser, „meine Teufelin, mein Engel! Du weisst nicht, was du sagst! Wie könnte ich dich denn in eins meiner Schlösser mitnehmen! Ich habe dir doch geschworen, daß du nie meine Mätresse zu werden brauchst! Und diesen Schwur will ich halten, wie ich auch von dir erwarte, daß du mir dein Versprechen hältst, mich zu heiraten, wenn ich frei werden sollte.“

„Darum handelt es sich nicht“, sagt Katharina, „sondern darum, daß ich in einem Raum sitzen möchte, wo ein Ofen steht, wo es warm ist und wo wir uns küssen können, ohne daß dein Schnurrbart voller Eiszapfen hängt!“

„Aber hier sind wir wenigstens allein“, antwortet der Kaiser, „hier stört uns niemand, hier kennt uns niemand.“

„Und was hältst du von dem Dicken da drüben, der die Raben füttert und immer zu uns herüberschleicht? Du wirfst mir zugeben müssen, daß die Situation wirklich lächerlich ist, wenn du bedenkst, daß so ein mächtiger Mann wie du, sich so klein machen muß, damit wir uns überhaupt nur sehen können.“

„Katja, du weisst nicht, was du sagst! Glaubst du, daß ich mich weiter beherrschen könnte, wenn ich mit dir allein wäre — jetzt, da ich weiß, daß du mich wieder liebst.“

„Aber wer verlangt denn von dir, daß du dich beherrschen sollst?“ fragt Katharina.

„Sei still, Katja!“

„Ich will dich beherrschen, weiter nichts“, lächelte Katja, „wir könnten es ja mal versuchen.“

Sie neigt ihm ihr rosiges Gesicht entgegen und drückt ihre Lippen so fest auf die seinen, daß er alle Vernunft vergißt.

„Da du es willst“, sagt er, „so komm!“

Er steht auf, zieht sie mit sich und wendet sich fast laufend dem Parkausgang zu.

Im Zimmer des Kaisers

Unter dem Toreingang zu den kleinen Ställen hält der Schlitten. Der Kaiser steigt aus, reicht Katja die Hand, und beide treten durch eine kleine Hintertür, die zu den Privatgemächern des Kaisers führt, ins Haus.

Aber ein Labyrinth von Geheimtreppe, gefolgt und geführt von den Pagen, die die Hüter all der Türen sind, durch die sie kommen, und deren junge Gesichter keinerlei Erstaunen verraten, gelangen sie endlich in des Kaisers Arbeitszimmer.

Doch ein Rausch treibt sie weiter.

Katja scheint ebenso entschlossen und mutig wie seinerzeit, als sie den Pony die Treppe von Tieplowka hinauftrieb.

Alexander, der nur noch an seine Leidenschaft denken kann, hat alle Vorsicht vergessen. Sie durchstreifen das Arbeitszimmer, das Wohnzimmer und stehen schließlich im Schlafzimmer des Kaisers.

Ihnen hierher zu folgen wird niemand wagen. Und wenn ihre Unüberlegtheit bekannt wird, ist es schon zu spät.



Unter dem Toreingang zu den kleinen Ställen hält der Schlitten
Zeichnung von Leo Schröter

Der Kaiser nimmt Katharina den Mantel von den Schultern mit einer Hast, als wolle er ihn ihr abreißen. „Katja!“

Sie hat den Kopf zurückgelegt, ihre kleine Pelzmütze ist auf den Boden gefallen. Ein herausforderndes Licht blüht in ihren Augen.

Er stutzt. Eine kleine Sekunde hält er sie mit ausgestreckten Armen von sich weg, und er versteht — so sicher er ihrer Liebe und ihrer Unschuld sein kann — daß sie keine Ahnung von dem hat, was kommen wird.

Ein kleines Mädchen — seine blaue Teufelin aus Tieplowka — so hat sie ausgesehen, als sie in den Bach sprengte —

„Mein Kind — mein Liebling“, murmelte er, „verzeih mir!“

Er sinkt vor ihr in die Knie, umfängt sie mit beiden Armen und küßt ihr Kleid.

In diesem Augenblick hört man das Öffnen und Schließen von Türen und das Rollen eines Krankenstuhls. Der Kaiser erbebt. Er hat gerade noch Zeit, sich zu erheben. Wer mag ihn verraten haben?

Die Flügel der Tür zum Wohnzimmer öffnen sich langsam und lassen einen Rollstuhl hindurch, in dem bleich und abgemagert die sterbende Zarin lehnt.

Die Vertraute

Es dunkelt schon in dem kleinen Spechzimmer des Instituts Smolny. Mademoiselle Trepeau richtet mit sorgfamer Hand die Schraube der Petroleumlampe. Dann wirft sie einen Blick auf die Wanduhr und vergleicht sie mit der Uhr, die sie in ihrem Gürtel trägt, nimmt aus dem Arbeitskorb ein Strickzeug und setzt sich in den sanften Lichtkreis der Lampe. „Die Kleine hat sich verspätet“, denkt sie. Seit einem Monat beunruhigt sie das Schicksal ihrer früheren Schülerin. Da man weiß, daß sie Gouvernante bei den Dolgorukis gewesen ist, hat man ihr allerhand Gerüchte zugetragen, und außerdem verdankt sie ja der Protection des Kaisers die Stellung als Lehrerin für Französisch, die sie in Smolny hat.

Eifersüchtigkeiten und Intrigen haben ihr nicht wenig zu schaffen gemacht. Smolny steht mit der großen Welt in Verbindung, wie es für ein hocharistokratisches Institut selbstverständlich ist.

Fortsetzung übernächste Seite

Gib Deinen Zähnen die richtige Pflege:
Nimm morgens und vor allem abends
Chlorodont

Rund um den Nürburgring



Das Maß der Geschwindigkeit



Man stelle sich nie in die Nähe eines Überbegeisterten



Richtige Ausnutzung des Reifenwechsels — bei einer feurigen Tarantella geht's noch schneller



Naive Frage: „Wo geht's hier zum Rennen?“



Welche, die auch dabei waren. „Aber, meine Herrschaften, das Rennen ist doch schon längst zu Ende!“ „Soo? — Wer hat denn gewonnen?“

Zeichnung von B. Rösel

Nun h
Nachricht
redung un
Kat und
Stunde k
jungen zu
„liebe Kle
„ihre wah
Maden
das unvo
bewahrt,
schähen m
gefährlich
Großstadt
Mademoi
Mädchen
ihrer eig
Sinnlosig
die ihr da
waren ge
Maden
ihre früh
geraten f
kleinen B
das klein
Herzen.
wenig in
Katja, d
in Frank
darüber
klar gew
russische
was nod
aber ver
Leben, i
bringen
ganz Po
wahrlich
17jährig
Interesse
interesse
zerreißb
Macht e

„Ich
ich habe
bärde
frühere
„M
mein K
du bist
sagen h
sch dich
Das
sie ant
hängt
„No
streicht
„nur d
Freund
Nun, d
„D
Ihnen
und e
Wi
hinaus
Maden
Sie st
was si
von d
„A
wertes
Famili
doch t
Guern
schuld
„S
Kath
Damen
dürfen
„Z
diefen
man
„a
außer
beruf
mein
tun k
Da k
aufs
„
„ich

Nun hat eine in ihrer Kürze beunruhigende Nachricht von Katja sie um eine einstündige Unterredung unter vier Augen gebeten. Sie brauche Rat und liebevolle Hilfe. In einer sorgenvollen Stunde kommt sie her, um sich Trost bei derjenigen zu holen, die sie in kindlicher Zärtlichkeit „liebe kleine Dame“ nannte und gelegentlich: „ihre wahre Mutter!“

Mademoiselle hat sich viel zärtliche Liebe für das unverständliche und leidenschaftliche Kind bewahrt, dessen Mut und Offenheit sie immer schätzen mußte. Aber diese Eigenschaften sind sehr gefährlich für ein Leben am Hofe und in den Großstadtkreisen, in die sie vorzeitig eingetreten ist. Mademoiselle Trepeau muß noch oft an das kleine Mädchen denken, das allen Gefahren unter Einsatz ihrer eigenen Person entgegen ging und bis zur Sinnlosigkeit mutig war. Aber diese Eigenschaften, die ihr das Herz ihrer Erzieherin gewonnen hatten, waren gerade geeignet, sich gegen sie selbst zu kehren.

Mademoiselle Trepeau errät unschwer, daß ihre frühere Schülerin in ernstliche Schwierigkeiten geraten sein muß: der Ton des Briefes läßt darüber keinen Zweifel offen. Sie hat immer Angst um das kleine Mädchen mit dem gar zu großmütigen Herzen. Die Erziehung in Smolny hat sich zu wenig individuell für sie gezeigt. Ein Mensch wie Katja, daraufgängerisch, offen und gerade, wäre in Frankreich glücklicher als in Rußland geworden; darüber ist sich Mademoiselle Trepeau immer klar gewesen. Aber der Himmel hat Katja als russische Prinzessin zur Welt kommen lassen, und was noch schlimmer ist, als Mitglied einer stolzen aber verarmten Familie. Und so führt sie ein Leben, das ihr vielleicht nichts als herbes Unglück bringen kann. Der Kaiser interessiert sich für sie, ganz Petersburg spricht bereits darüber: das ist wahrlich eine gefährliche Eroberung für ein 17-jähriges Mädchen, das sich bald den fürchterlichen Intrigen gegenüber sehen wird, bei denen Staatsinteresse, Egoismus und Leidenschaften das unzählbare Netz bilden, in dem sich die kaiserliche Macht ohnmächtig gefangen sieht.

„Ich komme zu spät, meine liebe kleine Dame, ich habe Sie warten lassen!“ Mit zärtlicher Gebärde wirft Katja die Arme um den Hals ihrer früheren Gouvernante.

„Meine liebe kleine Katja, bist du's wirklich, mein Kind! Welch Glück, dich zu sehen! — Aber du bist so blaß — Ist denn das, was du mir zu sagen hast, wirklich etwas so Ernstes? — Komm, setz dich dort hin.“

Das bewegliche Gesicht Katjas wird ernst, als sie antwortet: „Etwas sehr Ernstes — mein Leben hängt ganz einfach davon ab!“

„Nana“, sagt Mademoiselle Trepeau und streicht ihr über das schöne kastanienbraune Haar, „nur dein Leben? Dein Leben, das deiner alten Freundin, die dich erzogen hat, so viel bedeutet? Nun, dann sag mir gleich alles!“

„Deswegen bin ich ja hergekommen. Ich will Ihnen nichts verheimlichen: ich liebe den Zaren, und er liebt mich!“

Wie eine Herausforderung hat sie diese Worte hinausgeschrien, aber in dem sanften Gesicht Mademoiselle Trepeaus hat sich nichts gerührt. Sie streichelt ihr weiter das Haar, wie wenn das, was sie soeben gehört hat, das Selbstverständlichste von der Welt wäre.

„Aber liebste Katja, das ist doch nur ein lobenswertes Gefühl! Der Kaiser hat dir und deiner Familie so viel Gutes getan! Du schuldest ihm doch tausendfachen Dank! Und außerdem seid Ihr Euerm Landesherren doch überhaupt Verehrung schuldig, nicht wahr?“

„Darum handelt es sich nicht“, antwortet Katharina. „Verstehen Sie mich doch richtig, kleine Dame, wir lieben uns, wie wir uns nicht lieben dürfen!“

„Was erzählst du mir da, Katja? Wer hat dir diesen Unsinn eingegeben? Seit wann braucht man eine Erlaubnis, um zu lieben?“

„Aber es handelt sich doch um den Zaren! Und außerdem ist er verheiratet!“

Mademoiselle Trepeau aber lächelt sie weiter beruhigend an. „Ich kann mir nicht denken, daß mein liebes kleines Mädchen je etwas Schlechtes tun könnte! Du liebst den Kaiser, und er liebt dich! Da könnt Ihr beide Eure moralische Standhaftigkeit aufs schönste beweisen!“

„Sie geben mir meine Ehre wieder“, sagt Katja, „ich glaubte schon, sie verloren zu haben!“

Mit leiser Hand hebt Mademoiselle Trepeau Katjas Kinn in die Höhe. „Laß mich dir wie früher in die Augen sehen! Was willst du damit sagen?“

„Ich will Ihnen alles erzählen.“ Und Katja berichtet von den Besuchen des Kaisers in Peterhof und in der Ballanaya, die immer häufiger um die Teestunde erfolgten. Sie erzählt die Szene, die ihr Bruder ihr machte, als sie sich mit dem Kaiser und den Hunden auf dem Boden gerollt hatte. Sie berichtet von dem Hofball, den Zuzewen, die der Kaiser vorher ausgelöst hatte, der Mazurka, die er mit ihr getanzt hat, von diesem Triumph, dem am folgenden Tage eine Szene mit ihrer Schwägerin gefolgt war. Sie berichtet, daß sie eingesperrt, und daß der Kaiser sozusagen fortgewiesen worden war, den Besuch Schwalows, den kleinen Schwindelcielen wegen der angeblichen Befuche beim Zahnarzt, der Mitwisserschaft der Kammerjungfer, den Begegnungen auf den Partibänken, und daß sie ihm den ersten Kuß gegeben hat. Sie schont sich nicht, sie klagt sich im Gegenteil mit einer Art wilder Lust an.

Mademoiselle Trepeau hört sich das alles ruhig an und fährt ihr nur ab und zu beruhigend über das Haar. „Und dann, Katja?“

„Und dann habe ich ihm gesagt, daß ich zu ihm kommen möchte, und habe ihn so lange geflüstert, bis er nachgegeben hat. Wir sind also losgefahren. Durch eine Geheimtür sind wir ins Winterpalais gelangt. Dahn sind wir gelaufen, wie wenn der Teufel hinter uns her wäre. Bis ins Schlafzimmer. Und da, kleine Dame, passierte etwas Schreckliches.“

Mademoiselle Trepeaus Augen sind plötzlich traurig geworden, und ihr Lächeln ist erloschen. Katja fährt fort: „Denn der Kaiser ist vor mir auf die Knie gesunken, und da ist die Tür aufgegangen.“

Ein Erleichterungseufzer entringt sich Mademoiselle Trepeau.

„Die Kaiserin war es“, sagte Katja, „bleich wie eine Tote sah sie hochaufgerichtet in ihrem Rollstuhl. Ich glaubte vor Scham und Kummer sterben zu müssen, wie sie, eine Sterbende, die Hände bittend dem Kaiser entgegenhob. „Eucha!“ hat sie ganz einfach gesagt. Der Kaiser ist ihr entgegengegangen, und ich bin hingekniet und habe sie um Verzeihung gebeten. Mit sehr sanfter Stimme hat sie mir da erwidert: „Ich habe mit dem Kaiser zu sprechen.“ Darauf bin ich in Tränen ausgebrochen und bin fortgegangen. Sie sehen also, daß ich an allem Schuld bin, weil ich es abgelehnt habe, mich weiter im Part mit ihm zu treffen. Erstens war es ungemütlich, und zweitens fürchtete ich schrecklich. Und überdies hat Graf Schwalow zu mir gesagt, daß der Kaiser trotz der einfachen Soldatenuniform erkannt werden könnte, und daß ich dann Schuld daran sei, wenn ein Attentat verübt würde. Darum wollte ich, daß er mich ins Palais mitnahm — er wollte es nicht, aber ich habe darauf bestanden —. Ich habe ihn durch meinen Kuß gezwungen, ja zu sagen —.“

„Wie lange ist denn das alles her?“ fragt Mademoiselle Trepeau.

„Drei Tage“, antwortet Katharina.

„Und zu welchem Entschluß bist du inzwischen gekommen?“

„Zu gar keinem. Es ist ganz einfach über mich beschlossen worden. Mein Bruder und meine Schwägerin verlangen, daß ich verreise. Michael will den Abschied einreichen. Wenn ich mich weigere, wegzufahren, tut er es sicherlich, und dann sind wir alle wieder der Armut preisgegeben. Die Kaiserin hat Schwalow beauftragt, mir einen Mann zu suchen — aber ich will keinen! Und so muß ich morgen mit Luise nach Deutschland fahren.“

„Und der Kaiser?“ fragt Mademoiselle Trepeau.

Katharina richtet sich stolz auf. „Er liebt mich. Ich habe Ihnen doch gesagt, daß er mich liebt! Er hat es mir nach der bewußten Szene noch selbst geschrieben. Und ich trage seinen Brief hier.“ Und dabei weist sie auf ihr Herz. „Ich kann nicht mehr leben. Ich muß vergehen, denn ich werde nie auf ihn verzichten, und ich weiß, daß er auch nie auf mich verzichten wird. Er hat es mir geschrieben und hat es mir gesagt: Ich bin nicht frei, Katja, aber wenn ich frei werden sollte, dann schwöre ich dir, daß du vor Gott meine Frau werden sollst!“ Und nun sind wir beide zu Verbrechern geworden.“

„Was willst du damit sagen, Katja?“

„Ganz einfach“, antwortet Katja. „Da es doch ein Verbrechen ist, dieser guten und sanften Kaiserin

Fortsetzung übernächste Seite



Glucksklee Milch verfeinert den Geschmack aller Gerichte.

Zuviel Magensäure

macht sich häufig nach 2-3 Stunden nach dem Essen durch Unbehagen, Magenbraten, Sodbrennen, ein Gefühl der Bälle und sauren Aufstößen bemerkbar, wenn die überschüssige Magensäure verflüssigt die Arbeit des Magens, bringt die Speisen zu schädlicher Gärung und greift zuweilen auch die empfindlichen Magenschleimhäute an. In solchen Fällen sollten Sie den Überschuß an Magensäure durch 2-3 Tabletten oder 1/2 Teelöffel voll

Biserirte Magnesia

Pulver rasch abkumpfen und die durch ihn verursachten Beschwerden zum Schwinden bringen. Sie erhalten dieses seit Jahrzehnten bewährte spezifische Mittel gegen Magenüberfällung in allen Apotheken in Tabletten und Pulverform zum Preise von M. 1.39 und in größerer vorzuziehender Packung für M. 2.69.

Je öfter eine Anzeige erscheint, um so wirkungsvoller wird sie!



Für Schuhe nur Pilo!



das ist doch ganz klar. Es färbt stark, ist haltbar und glänzt wunderbar!

Auch Pilo kostet nur 1/2 Mark 20, farblos 25 Pf.

Anzeigenwerbung — gute Werbung!

Qualender Husten

chronische Verschleimung, Lufttröbrenentzündung, hartnäckige Bronchitis mit Auswurf, Asthma wurden mit Dr. Boettcher'schen auch in alten Fällen erfolgreich bekämpft. Bewährtes, unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 2 exotische Wirkstoffe. Stark lösend, auswurfördernd, reinigend, beruhigend u. fröhlich die angegriffenen Nerven. In Apoth. M. 1.45 und 3.50. Begleitende Dankschreiben von Patienten, welche sich durch Kurserfolge von Dr. Boettcher'schen und Probe gratis. Schreiben Sie an Medopharm GmbH, München 16/ N 55

WERBUNG
WECKT
WÜNSCHE

GUMMI-

Hyg. Artikel-Preisliste gratis. Sanitätsmagazins. Arnold, Wiesbaden, Fach 22/12.

Bitte!

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen auf die Wochenschau

Gummi

Hygienische Artikel-Preisliste E. 4 gratis. Medicus Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 8.



Ständig

die nicht essen, bekommen an der NORDSEE gesegneten APPETIT.

„Reisewinke“ für die

7

Ostfriesischen Inseln

gratis durch LFV. Ostfriesland, Emden, 223.

Walter Peter

Solingen-Ohligs W

Qualitätsarbeit



90 g Silberauflage

erstklassige Qualität, günstige Monatsraten. Katalog unverbindlich frei.

Neuzeitliche, geschmackvolle, wunderschöne Entwürfe

Reneuil- und Man- gasil-Bestecke, silberglänzend, mit hoher Lebensdauer.

Walter Peter

Solingen-Ohligs W

Deine Wahl nur Sonnal!

NICPLATA

FLÄCHEN VERNICKELT VOR ROST GESCHÜTZT

HERGESTELLT NACH D.R.G. 636 552

UNSER SCHLAGER





La Guardia und die Neger Sängerin

Die amerikanische patriotische Frauenvereinigung „Daughters of the American Revolution“ (Töchter der amerikanischen Revolution) verweigerte der Neger Sängerin Marian Anderson die Erlaubnis, im Verfassungssaal in Washington zu singen. Diese Einstellung der D.A.R. hinderte indessen den Oberbürgermeister von New York nicht, der Sängerin zu Ehren einen großen Empfang zu geben und auf diesem Empfang, der in New York stattfand, dieses Tête-à-Tête aufnehmen zu lassen. Aufn. Associated Press



Neuer Skandal in USA.

Oberster Richter des Roosevelt-Staates als Schmuggler entlarvt. Der Schmuggelskandal um die Frau des jüdischen Richters am Obersten Gerichtshof, Edgar J. Lauer, zieht immer weitere Kreise. Während Frau Lauer vor kurzem zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, wird jetzt bekannt, daß auch ihr Mann trotz der hohen richterlichen Stellung sich als Schmuggler betätigte. Der Oberste Bundesrichter Edgar J. Lauer und seine Frau in einem New Yorker Nachtclub aus der Zeit ihres Glanzes. Aufn. Weltbild

Mit Tränengas

gegen streikende Arbeiter. Die USA. werden von unerhörten sozialen Fieberkrise heimgesucht. In fast allen lebenswichtigen Industriezweigen toben Streiks, so daß die größte Eisenbahngesellschaft Nordamerikas ihren Verkehr einschränken muß. Die Braunkohlenindustrie ist durch den Ausstand von 458 000 Arbeitern praktisch vollkommen lahmgelegt, und auch in der Elektrizitätsversorgung sind erhebliche Einschränkungen notwendig geworden. In diesem Zusammenhang verdient die interessante Tatsache Erwähnung, daß Roosevelt zugunsten der radikalen kommunistisch verseuchten CIO-Gewerkschaften Partei ergriffen hatte und dadurch auf die Besitzer von Braunkohlengruben einen starken Druck ausübte, dem sie nachgeben mußten. Selbstverständlich kommt es im Zuge dieser Streikbewegung immer wieder zu Zusammenstößen. Auf unserem Bild z. B., das in Everett im Staat Massachusetts aufgenommen wurde, ging die Polizei mit Tränengas gegen die streikenden Arbeiter vor. Rechts oben im Bild hängt eine Puppe, die ein den Streikenden unliebsames Mitglied der Arbeitgeberorganisation darstellen soll. Aufn. Associated Press



Blum hetzt in London

Der französische Marxist Léon Blum traf in London ein, um die englische Arbeiterpartei zu veranlassen, ihre Opposition gegen die Einführung der Wehrpflicht aufzugeben. Er unterhielt sich aber nicht nur mit Major Attlee, sondern auch mit dem bekannten Deutschenfeind Churchill. Aufn. Scher

Wochen

den Tod
Und doch
ganzem
Und
Schulter

„Nun,
Mach dir
Du mußt
Gott um
Herzen
konnte, so
gute Rat
Geschöpf,
richtig sein
sieh darin
Benehmen
den Kaiser

Mit e
Trepeau

„Die
Verständn
lieben da
mit, was
den Kaiser
möglich“

„Da e
in euer b
statt etwa
daraus zu
hochachtu
Ludwig I
fluß, den
auf ihn
ins Klo
blieb sie
Beraterin
das ver
nicht von
Leben e
du selbst
Aber we
gewesen
Trennung
beschwor
nehmen.
Klosterm
Entschluß
von Sel

die kein
die ihr fü
unüberst
diesen I
einen E
ausüben
lieren u
nicht m
könnte!
Augen,
Lebensl
deiner
kannst.

wird für
daß die
ihm vi
gemeint
wie Lu
moisell
finden,
Unruhe
der poli
so nötig
Vaterla
Ratja,
betraue
Hier bi
Mann
noch ju
das S
wenn i
Zaren
der es

„O
Schuh
mit mi
unendl

Die
Ratpar
lein er
wenig
Die ju
kannte
wenig

den Tod zu wünschen, die mir nie etwas zuleid getan hat —. Und doch wünsche ich es, kleine Dame, ich wünsche es aus ganzem Herzen —.

Und Katharina lehnte den Kopf an Mademoiselle Trepeaus Schulter und schluchzte laut.

„Nun, nun!“ sagte die Lehrerin begütigend, „beruhige dich doch! Mach dir doch keinen Kummer, der nur deiner Phantasie entspringt. Du mußt dir vornehmen, deine bösen Gedanken zu bereuen und Gott um Vergebung dieser Sünde bitten. Wenn du in deinem Herzen die böse Katja, die einen so schlechten Wunsch empfinden konnte, so recht zu verachten gelernt haben wirst, dann wird die gute Katja wieder erscheinen, das großherzige und liebenswerte Geschöpf, als das ich dich immer gekannt habe. — Vorerst wird es richtig sein, dich dem Willen der Deinen zu fügen und zu verzeihen; sieh darin eine Strafe, die du dir selbst für dein unbedachtes Benehmen auferlegst. Und im übrigen hindert dich ja nichts daran, den Kaiser weiterzulieben.“

Mit einer spontanen Bewegung fällt Katja Mademoiselle Trepeau um den Hals.

„Wie gut Sie sind, meine kleine Dame! Nur Sie haben Verständnis für mich! Wenn ich ihn mit Ihrer Erlaubnis weiterlieben darf, bin ich gerettet. Aber alle anderen verlangen von mir, was mir schlimmer erscheint, als zu sterben: nicht mehr an den Kaiser zu denken und mich zu verheiraten! Das ist mir unmöglich!“

„Da er dich liebt und da Gott gestattet hat, daß dieses Gefühl in euer beider Herzen aufflammte, hängt es nur noch von euch ab, statt etwas Niedrigem und Verbotenem, etwas so Ebles und Schönes daraus zu machen, daß diese Beziehung schließlich allen Menschen Hochachtung abringen muß. Erinnerst du dich an die Liebe zwischen Ludwig XIII. und Mademoiselle de Hautfort und an den günstigen Einfluß, den sein Gefühl für sie auf ihn hatte? Und als sie ins Kloster gegangen war, blieb sie doch nach wie vor die Beraterin des Königs. Aber das verlange ich natürlich nicht von dir. Du mußt dem Leben erhalten bleiben, weil du selbst voller Leben bist. Aber weil du immer mutig gewesen bist, mußt du diese Trennung, die du selbstheraufbeschworen hast, auf dich nehmen. Besser als eine Klostermauer wird dich dieser Entschluß mit einer Mauer von Selbstachtung umgeben, die dein Stolz (und die Liebe, die ihr füreinander empfindet), unübersteigbar machen. Unter diesen Umständen wirst du einen Einfluß auf den Zaren ausüben können, den du verlieren würdest, wenn er dich nicht mehr so hoch achten könnte! Halte dir immer vor Augen, daß du ihm in jeder Lebenslage durch die Treue deiner Liebe von Nutzen sein kannst. Deine Selbstlosigkeit wird für ihn ein Beweis sein, daß die Ratschläge, die du ihm vielleicht gibst, ehrlich gemeint sind. Er wird bei dir, wie Ludwig XIII. bei Mademoiselle de Hautfort, die Ruhe finden, die er inmitten der Unruhe seiner Stellung und der politischen Schwierigkeiten so nötig braucht. Du hast dein Vaterland immer geliebt, Katja, hast sein Unglück betrauert und den Fortschritt des russischen Volkes gewünscht. Hier bietet sich dir eine unübertreffliche Gelegenheit, dem geliebten Mann und gleichzeitig dem Land deiner Väter zu dienen. Du bist noch jung, dein Geist wird mit der großen Aufgabe reifen, die das Schicksal dir anscheinend bestimmt hat. Wie wäre es, Katja, wenn das russische Volk unter deinem Einfluß eines Tages in dem Zaren Alexander II. einen großen Reformator finden würde, der es auf den Weg des Heils führt?“

„Oh, liebe kleine Dame“, ruft Katharina, „Sie sind mein Schutzhengel! Ich wußte ja, als ich zu Ihnen kam, daß Sie allein mit mir in meiner eigenen Sprache sprechen würden. Ich bin Ihnen unendlich dankbar. Jetzt kann ich wagen, ihn weiter zu lieben!“

Katja reißt, aber sie kann nicht vergessen

Die Ankunft der beiden Dolgorutis, Fürstin Luise und Prinzessin Katharina, im Hotel „Zum Weißen Roß“ in Wiesbaden erregte kein erhebliches Aufsehen. Sie waren einfach gekleidet, hatten nur wenige Koffer, und als Begleitung eine einzige Kammerjungfer. Die junge Frau war schön und das junge Mädchen hübsch; aber sie kannten nur wenige Leute, gingen wenig aus und empfingen wenig Besuch. Außerdem besuchten sie auch das Kasino nicht. So

lebten sie ziemlich für sich, bis eines Tages der russische Konsul in Wiesbaden sehr aufgeregt bei dem Hotelier erschien und mit einem Eifer, den er sonst nicht an den Tag legte, von der jüngeren der beiden Damen empfangen zu werden bat. Ein Kosake begleitete ihn, der ein großes Paket trug. Es war mit dem kaiserlich-russischen Siegel verschlossen.

Aber Katharina machte gerade einen Ausflug.

Aber eine Stunde lang wartete der Konsul auf die Heimkehr der Spaziergängerinnen. Dieser Aufwand an Geduld erschien dem Hotelier recht ungewöhnlich, wie auch die rote Uniform mit silbernen Schnüren, die der lange Kett trug, der im Vorraum des Hotels herumstand und sein Paket so behutsam hielt, als enthalte es das Allerheiligste. Und trotz des liebenswürdigen Angebots des Hotelportiers lehnte er es ab, das Paket irgendwo abzulegen.

Sobald der Mietwagen mit den beiden Damen in Sicht gekommen war, begann der Konsul den Hotelbesitzer mit Fragen zu befragen.

„Welche von beiden ist Prinzessin Katharina?“

„Die Kleinere, die links sitzt.“

„Mein Gott“, entfuhr es dem Konsul, „in dieser Entfernung sieht sie aus wie ein Kind!“

„Sie ist aber keins, Herr Konsul“, antwortete der Hotelier, „sie reitet wie ein Husar. Ich habe gesehen, wie sie über eine Hecke hier im Garten gesprungen ist, daß die anderen Hotelgäste einen Schrecken bekommen haben! Diese kleine russische Prinzessin hat den Teufel im Leibe!“

Aber kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so schielte er unruhig auf den Konsul, um zu sehen, was für einen Eindruck er mit seinem Urteil gemacht habe. Doch der Konsul hatte nicht mehr hingehört.

Er stürzte den Damen entgegen, die soeben aus dem Wagen gestiegen waren, küßte ihnen die Hand, machte ihnen eine Verbeugung nach der anderen und bot schließlich der jüngeren den Arm.

Dem Hotelier blieb nichts übrig, als sich über dieses Ereignis den Kopf zu zerbrechen.

„Gestatten Durchlaucht, daß ich wenige Minuten mit Ihrer Schwägerin allein spreche?“

„Ich kann mir nicht denken, Herr Konsul, daß Sie meiner Schwägerin etwas zu sagen haben, was ich nicht hören soll“, antwortete Luise etwas unfreundlich.

„Ich muß sehr um Entschuldigung bitten, Durchlaucht — ich habe strengen Befehl vom Zaren — schließlich bin ich nur Beamter —.“

„Wie Sie wünschen, Herr Konsul! Ich erwarte, daß mir meine Schwägerin den Inhalt ihrer Unterhaltung mit Ihnen berichtet.“

Und nach diesem Satz, der von einem entsprechenden Blick an Katharinas Adresse begleitet war, ging die Fürstin aus dem Zimmer.

Mein lieber Micha!

Wir waren kaum acht Tage in Wiesbaden angekommen, als der russische Konsul Katja allein zu sprechen verlangte. Er überbrachte ihr einen Brief des Kaisers und ein Paket russischer Süßigkeiten. Ein Kosake hatte die Sachen aus Petersburg hergebracht! Du kannst dir die Sensation vorstellen, die der lange Mensch in seiner roten Uniform im Vorraum unseres bescheidenen kleinen Hotels erregte! Das geheimnisvolle Gehebe des Konsuls, der hier eine Persönlichkeit von Bedeutung ist, und die übertriebenen Aufmerksamkeiten, mit denen er Katja umgibt, haben die Augen aller Kurgäste auf uns gelenkt. Und Katja hat leider, seitdem sie den Brief bekommen hat, einen noch verdrehteren Kopf als vorher.

Ich bitte dich, mir einen Rat zu geben. Meiner Meinung nach wäre es richtig, zu meinen Verwandten nach Neapel zu gehen; Du könntest uns dahin nachkommen, sobald Du Urlaub bekommen kannst. In Deutschland sind wir Russland immer noch zu nahe. Mir ist die Situation um so peinlicher, als in unserer Nähe Prinzen von Hessen wohnen, Verwandte der Kaiserin, die sie zweifellos von allem benachrichtigen werden.

Fortsetzung folgt



Ein Kosake begleitete ihn, der ein großes Paket trug. Es war mit dem kaiserlich-russischen Siegel verschlossen. Zeichnung von Leo Schröder

IA-33
Eau de Cologne
Süßig und frisch
RASSIG UND VOLL
TEMPERAMENT
FLASCHE 0,85 1-5 2 25
Schwarzsche SÖHNE

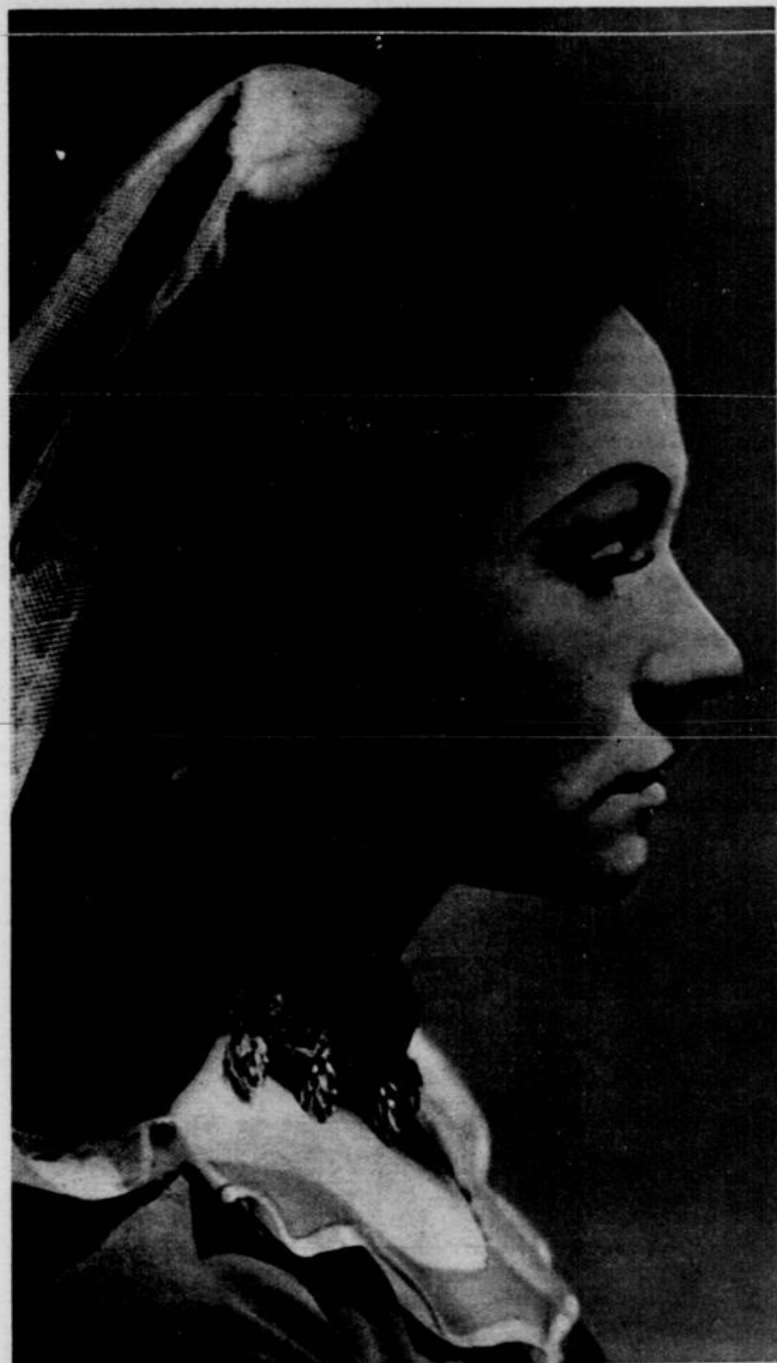
Vergessen Sie bitte nicht, bei Bestellungen zu erwähnen, daß Sie die Anzeige in der Wochenschau gelesen haben

Es hält die Haut rein
Mit D.D.D. verbinden Sie das Angenehme mit dem Nützlichen: Pflege der Haut und Linderung bei Hautschäden wie Flecken, Pusteln und großen Poren. Es ist auch altbewährt bei Krankheiten der Haut, wie Flechten, Hautjucken, Ekzemen, Pickeln und ähnlichem. In allen Apotheken erhältlich ab RM 1,36 die Flasche — Probeflasche kostenlos durch D.D.D.-Laboratorium Abteilg. 89, Berlin W 62, Kleiststr. 34

D.D.D. Hautmittel

Die schnelle Wirkung bei Kopfschmerzen...
Oft kann man geradezu darauf warten, wie der schmerzende Druck sich löst. Wer viel von Kopfschmerzen geplagt ist, weiß diese schnelle Wirkung der „Spalt-Tabletten“ zu schätzen. Die Wirkung der „Spalt-Tabletten“ beruht unter anderem darauf, daß sie auch die spastischen Ursachen der Schmerzen erfassen. Sie tun gut daran, wenn Sie immer ein paar „Spalt-Tabletten“ in der bequemen Flachdose bei sich tragen, um jeden aufkommenden Schmerz zu verschlucken. Preis: 10 Stück 50 Pf., 20 Stück RM 1,00, 60 Stück RM 2,71. Zu haben in allen Apotheken

Spalt-Tabletten



Von Berliner Bühnen

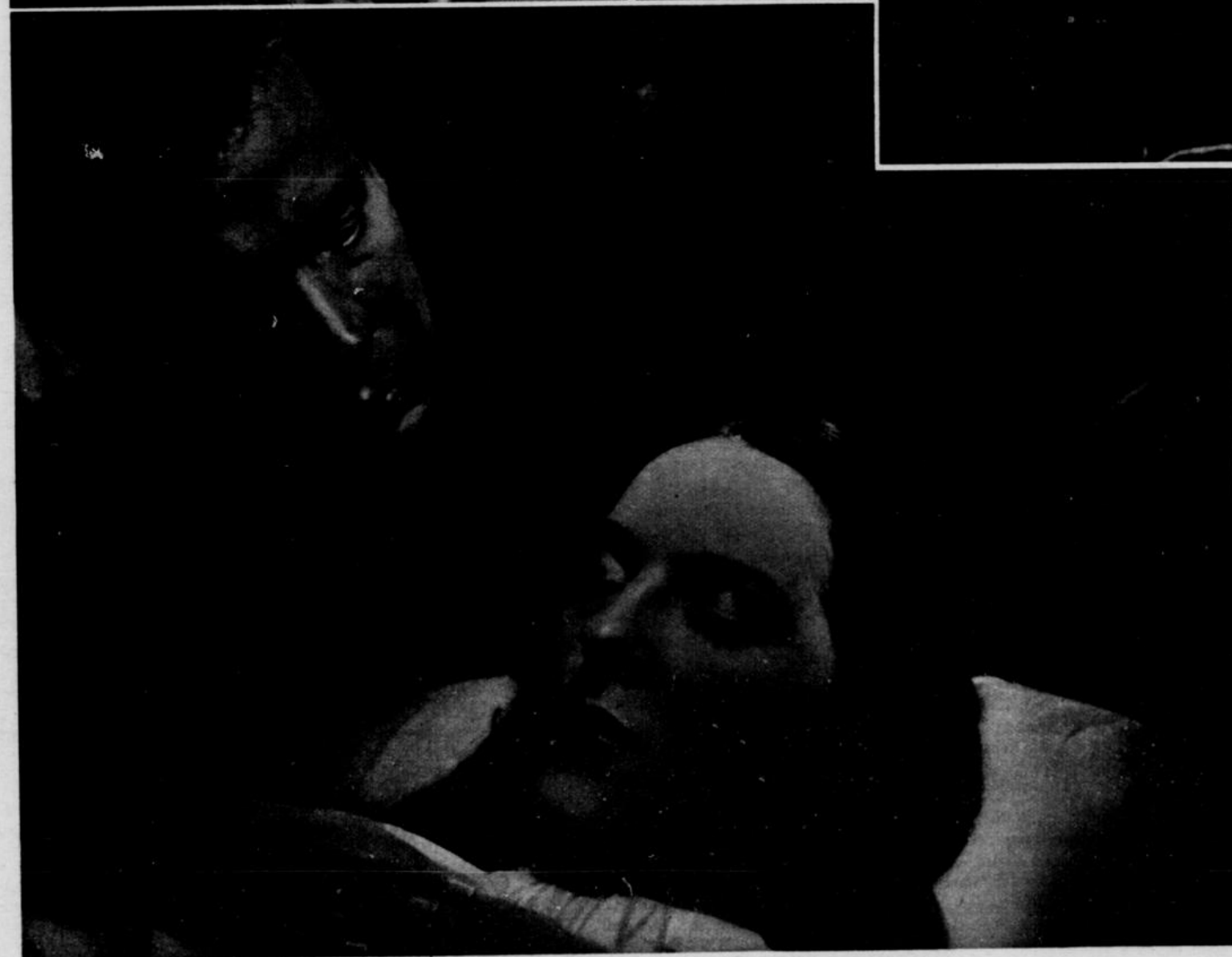
„König Richard der
Zweite“ mit Maria
Koppenhöfer und
Gustaf Gründgens
als Richard II.

Erstaufführung im
Staatl. Schauspielhaus
(Berlin)

Aufn.: Foto-Schwer



Aufn. Rosemarie Clausen



„Othello“ im Deutschen
Theater mit Ewald
Balser und Angela
Salloker

Druck und Verlag W. Girardet, Essen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Ribbaud, Essen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Essen. — Die „Wochenchau“ (Westdeutsche illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitungsvertriebsstellen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM, einschließlich 8 Pf. Überweisungsgebühren, ausschließlich 6 Pf. Zustellgeld. — Erfüllungsort: Essen. — Anzeigen nach Preisliste Nr. 6 vom 1.2.39. — D. A. I. W. 1939 — 211076.

Vergleich-
Vergl.
Wupper

Allgemeine An-
zeigen-
Familien-Ange-
bote
Bei Vertriebs-
Erlaubnisprüf-

Nr. 116

2

Berlin, 22.
11 Uhr fand
Neuen Re-
führers
nung des
nis-Pakte
kurz vor
Minister des
italienischen
in Begleitung
von Dörn-
ein. Dort er-
kanzlei des
ner, und be-
gruppenführer
den Moskau-
dem Reichsm-
trop empfien
saal geleitet.
In der W-
befehlshaber
marschall G. d.
neraloberst v.
oberst Reiter

Nachdem
saal eingetro-
11 Uhr der
Ribbentrop
Minister des
deutsch-italien-
Bündnis-
zeichnung w-
Mitglieder d-
ral Paria-
schen Botshaf-
Botshaftrat

Von deut-
befehlsh-
u. a. anwe-
Staatssekret-
penführer
Boerma-
militärischen
treter des
der des per-
ministers.

Ferner w-
ausländischen
Im Ansd-
Reichsaufgen-

„Mein
die voll-
deutsch-ita-

Der Führ-
Außenminis-
nung des
des Orde-
Gold.

Nachdem
saal wieder
minister Gr-
von Ribben-
Freundschaft-
Deutschland
italienischen

Die N-
Außenminis-

„Der he-
Freunds-
tigt in
militäri-
tische Verb-
welche zw-
land und d-

Die beid-
des Führ-
starsten gro-
der Gesch-
lagen se-
tuz zu er-